

Sächsische Volkszeitung

Verlegt täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Verleger: W. G. Schmidt, Dresden, Neudammstr. 10.
Redaktions-Adresse: Dresden, Neudammstr. 10.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interessante werden die Gesellschaft, Zeitungs- oder deren Raum mit
15 Pf. bezahlt, bei Überholung beizubehalten. Abbestellen
Buchhandlung, Neudammstr. 10. Dresden.
Telefon-Nr. 44. - Neudammstr. 10.

W. Die Grauen Schwestern in Chemnitz und der Evangelische Bund.

Das „Chemnitzer Tageblatt“ veröffentlichte am 25. d. M. folgendes Schreiben des „Evangelischen Bundes“:

„Bei uns sind vielfache, zum Teil erregte Beschwerden eingelaufen über die hiesigen „Grauen Schwestern“, die eine Hauskollekte in der Stadt veranstalten. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die evangelische Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß die sogenannten „Grauen Schwestern“ katholische Nonnen, nämlich Vorkonventualinnen, sind, die nur katholische Zwecke und Ziele kennen. Sie scheinen, obgleich Ordensniederlassungen nach unserer Verfassung in Sachsen verboten sind, in Chemnitz eine förmliche Niederlassung zu haben. Sie sammeln jetzt für ein „Schwesternheim“, gehen ganze Straßen und ganze Häuser ab und sollen zum Teil sehr reiche Gaben empfangen haben. Wir bitten nun unsere evangelische Bevölkerung, doch ihre Opfer unseren evangelischen Bestrebungen zuwenden zu wollen. Wir haben die mannigfachen und dringenden Bedürfnisse und wissen oft kaum, wie wir sie befriedigen sollen. Wir beanspruchen vor allem auch für unsere evangelischen Diakonissen, mit denen wir angestrengt und selbstlos das ganze Jahr hindurch arbeiten, die volle Sympathie der Evangelischen. Wir erbitten und erhalten von Andersgläubigen keine Gaben, wie auch die „Grauen Schwestern“ Protestanten nur pflegen, wenn sie auf Bezahlung rechnen können. So wollen wir uns selbst nicht das Nötige entziehen. — Damit über diese Sache noch prinzipiell gesprochen werden kann, soll die Hauptversammlung nächsten Mittwoch, 31. Januar, abends 8 Uhr nicht in dem zuerst angegebenen Lokal, sondern im Saale des „Lwols“, Zwickauer Straße Nr. 65, abgehalten werden. Nach dem Jahresberichte durch Herrn Oberpfarrer Dr. Kölsch, Kasernenbericht und Vorstandswahl folgt Aussprache über das Thema: Evangelisches Diakonissenwesen und was ihm gegenübersteht. Vielleicht läßt sich auch noch reden über die gerade jetzt wieder sehr wichtigen Vorgänge im Reichstage. Auf reichem Zuspruch wird gerechnet.“

Dieses Schreiben des Evangelischen Bundes leidet an dem bekannten Erbfeind seiner Kundmachungen, dem Mangel an Wahrheit. Mit einer tadelnswerten Oberflächlichkeit werden darin falsche Behauptungen aufgestellt, welche bei irgendwelchen guten Willen nicht unterlaufen sollten.

Zunächst wird behauptet, die Grauen Schwestern seien katholische Nonnen, nämlich „Vorkonventualinnen“. Das ist der erste Irrtum. Die „Grauen Schwestern“, welche sich schon durch ihre graue Tracht absondern von dem schwarzen Kleide der Vorkonventualinnen, werden auch Elisabethinerinnen genannt. Dieser Verein wurde 1842 zu Reihe von vier Jungfrauen gegründet und hat die ambulante Krankenpflege zum Zweck. Auf Wunsch des Fürstbischöflichen Diakonissenvereins bildeten sie 1850 einen kirchlichen Verein und stellten ihn unter den Schutz der heiligen Elisabeth; sie tragen das allgemein bei Katholiken und Protestanten hochgeachtete bekannte graue Gewand. Da Versuche gemacht wurden, dem Verein einen rein weltlichen Charakter, ähnlich dem sächsischen Albertinerinnen, aufzuprägen, so bemühte sich die Stifterin Maria Werfert (gest. am 14. November 1872), ihre Genossenschaft in die Reihe der kirchlich anerkannten Gesellschaften gestellt zu sehen. Fürstbischöflich förstlich approbierte am 4. September 1859 den „St. Elisabeth-Verein“ und gestattete, daß am 5. Mai 1860 die älteren Schwestern die einfache Gelübde ablegten. Papst Pius IX. anerkannte den Verein am 12. Mai 1871 als religiöses Institut. Das Mutterhaus ist in Breslau. Die „Grauen Schwestern“ sind also kein Orden, und der Evangelische Bund kann beruhigt sein, er braucht das sächsische Vaterland nicht vor Gesetzesverletzungen zu bewahren, wie wir weiter sehen werden.

Wenn das Wohnen und Wirken von vier Schwestern in einem Hause eine „Niederlassung“ ist, die in Sachsen gesetzlich verboten sei, so möge sich der Evangelische Bund mit dem hohen Kultusministerium auseinandersetzen, dessen Ansicht eben ist, daß das keine durch das Gesetz verbotene „Niederlassung“ ist. Die hohe Behörde nimmt für ihre Verfügungen den § 30 des Gesetzes vom 23. August 1876 in Anspruch, worin es heißt:

„Nur reichsangehörige Mitglieder solcher Frauenkongregationen, welche innerhalb des Deutschen Reiches ihre Niederlassung haben und sich ausschließlich der Kranken- und Kinderpflege widmen, dürfen auch ferner als Einzelne mit Genehmigung und unter Aufsicht der Staatsregierung ihre Ordensaktivität im Lande ausüben. Die Genehmigung ist jederzeit widerruflich.“

Stets hat sich das Kultusministerium mit peinlicher Sorgfalt an diese Vorschrift gehalten. Die Schwestern stehen unter polizeilicher Kontrolle. Eine jede Schwester muß für ihre Person die Aufenthaltsberechtigung in Sachsen haben. Soll in dem bereits bewilligten Personenstand ein Wechsel oder ein Neueintritt einer Schwester vorgenommen werden, so muß das sofort angezeigt werden. Eine Vermehrung der bereits in Sachsen wirkenden Schwestern in einer Station darf nur nach erlangter Erlaubnis vom Kultusministerium erfolgen. Das Gesuch hat die Bitte genau zu begründen und die Notwendigkeit des Bedarfes nachzuweisen; die Behörde prüft, ob überhaupt ein Bedürfnis für die Krankenpflege vorhanden sei. Und wiederholt hat das Ministerium einen negativen Bescheid gegeben und die Bewilligung nicht erteilt. Ja, in Sachsen wird der Segen

genau abgemessen, den Schwestern in die Krankenstuben bringen wollen. Wir begreifen schließlich die große Vorsicht der Gesetzgebung, welche festsetzt, daß auch die Erlaubnis wieder entzogen werden kann. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß sie überflüssig war. Denn noch nie seit Bestehen des Gesetzes wurde die Regierung in die Notwendigkeit versetzt, einer zugelassenen Schwester die Erlaubnis wieder zu entziehen. Die Schwestern haben dem Staate noch keinerlei Verlegenheiten bereitet, und die Landeskirche braucht nicht zu fürchten, daß ihre Liebestätigkeit in protestantischen Familien zu katholischen Propagandazwecken benützt wird. Herr Oberpfarrer Dr. Kölsch wird wohl am besten wissen, daß die vier Grauen Schwestern in Chemnitz nicht „nur katholische Zwecke und Ziele“ in ihrer Tätigkeit kennen, sondern vor allen Dingen ihre Arbeit auf dem Felde der Barmherzigkeit aus Liebe zu Christus dem Kreuzigen jedem leidenden Menschen zuwenden, ob er Katholik, Protestant oder Jude ist.

In der Notiz wird weiter behauptet, daß sie für ein „Schwesternheim“ sammeln. So viel uns bekannt ist, heißt es in dem Kollektbogen „Josephsheim“ und nicht „Schwesternheim“. Aber schließlich tut der Name nichts zur Sache, die Hauptfrage ist, daß sie „ganze Straßen und Häuser“ abhimmeln und sogar „sehr reiche Gaben“ empfangen haben. Daß sie diese Sammlungstätigkeit mit Bewilligung der Behörde aufgenommen haben, verweigert der Evangelische Bund. Denn es muß ihm dieser Umstand bekannt sein. Es wird ihm auch bekannt sein, daß die Schwestern ihre Bitten nur bei jenen Protestanten vorbrachten, die sie vorher der Behörde namhaft gemacht hatten oder die von den betreffenden Personen ihnen wieder empfohlen wurden. Von einer ungesetzlichen Handlung kann da gar keine Rede sein. Für protestantische Wohltätigkeitsanstalten, ja selbst für den Gustav-Adolf-Verein wird schriftlich und mündlich bei bekannten Katholiken gesammelt. Warum also dieser Rärm, der dem Geschäftsnennid so ähnlich sieht, wie eine Hand der anderen?

Und wenn Protestanten sogar „sehr reiche Gaben“ spendeten, so stellt es der Chemnitzer evangelischen Bevölkerung nur ein ehrenwertes Zeugnis aus, weil sie ohne Ansehen der Konfession jene Engel der barmherzigen Liebe unterstüpfen, die auch ohne Unterschied der Konfession einen jeden aufopfernd pflegen, der es braucht, ob reich oder arm, ob katholisch oder nicht. Ein größeres Kränkzeugnis kann sich der Evangelische Bund kaum ausstellen, als wenn er der evangelischen Bevölkerung diese Liebestätigkeit verwehren will und mit neidischen Widen auf die Gaben sieht, die da wohlthätige Herzen einmal ohne Ansehen der Konfession spenden. Es wird hierbei hingewiesen auf die „evangelischen Bestrebungen“ und die Diakonissen. Wir sind überzeugt, daß die Protestanten, die den Grauen Schwestern geben, weiß sie diese in ihrer Tätigkeit schätzen und lieben gelernt haben, wohl auch die Diakonissen nicht leer ausgehen lassen. Dadurch werden letzteren noch lange nicht die „vollen Sympathien“ entzogen, welche der Evangelische Bund für sie „beansprucht“, sie genießen diese gewiß auch für ihre selbstlose Tätigkeit im Geiste der christlichen Barmherzigkeit.

Die weitere Behauptung, daß die Grauen Schwestern protestantische Kranke nur pflegen, wenn sie „auf Bezahlung rechnen können“, ist ebenfalls eine Unwahrheit. Der Zweck der Organisation der Grauen Schwestern ist ja in erster Linie die unentgeltliche Pflege hilfloser Kranken. Es ist aber klar, daß die Wohltätigkeit ohne Mittel unmöglich ist. Die Schwestern müssen doch die bestehenden Bedürfnisse ihres Lebensunterhaltes befriedigen. Der Vermögende gibt daher für die getanen Dienste am Krankenbette reichlichere Gaben, während der Arme meist nur ein einfaches „Vergeltet es Gott“ zum Danke zu geben hat. Denn gerade der Arme braucht die Pflege der christlichen Barmherzigkeit, weil er kein Geld hat, sich diese zu verschaffen. Wie fragen die Schwestern, wenn sie gerufen werden, ob der Kranke reich oder arm ist, ihre Sorge sehen sie auf den Herrn, in dessen Auftrage sie ihre segensreiche Tätigkeit entfalten, er hat jederzeit bei Katholiken und Protestanten warmfühlende Herzen erweckt, die zum Unterhalt der Schwestern beigesteuert haben. Sie wohnen jetzt in Chemnitz zur Miete. Die Räumlichkeiten, die sie inne haben, sind unzureichend. Sie möchten noch eine Unterkunft für durchreisende Dienstboten schaffen, damit diese in den Gefahren der Großstadt nicht untergehen; sie möchten außerdem eine kleine Suppenanstalt für solche Schulkinder errichten, welche über Mittag nicht nach Hause gehen können. Es liegt also keine Veranlassung vor, daß sich der Evangelische Bund so ereifert, weil Protestanten auch Wohlthaten spenden haben.

Wir haben mit diesen Zeilen dem „Evangelischen Bund“ für die heute abend stattfindende Versammlung einen wahrheitsgetreuen Stoff zur Debatte liefern wollen. Er wird uns dafür gewiß nur dankbar sein. Nun braucht der Referent nicht wieder einmal, wie schon so oft, seine Unwissenheit in katholischen Dingen vor der Öffentlichkeit bloßgestellt zu sehen. Wir würden uns überhaupt dem Landesvorstande des Evangelischen Bundes erbötig machen, ihm hilfsbereit durch anflärende Artikel in unserer „Sächs. Volksztg.“ unter die Arme zu greifen, wenn er über katholische Gegenstände zu referieren gedenkt. Ein solche sachgemäße Erläuterung könnte wie diesmal Herrn Oberpfarrer Kölsch, so in anderen Fällen Herrn Kirchenrat D. Meyer nur außerordentlich willkommen sein.

Deutscher Reichstag.

k. Berlin, 30. Sitzung am 29. Januar 1906.

Der Reichstag befaßte sich heute zuerst bei auffallend schwach besetztem Hause mit dem Gesetzentwurf über Aenderung des Unterstützungswohnungsgesetzes; der Sozialdemokrat Herzfeld leugnete jede Reutenot auf dem Lande und fand hierbei mit Recht viel Widerspruch. Der Entwurf ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Es folgte der Gesetzentwurf über das Hilfskassengesetz, der dieses aufheben und die Hilfskassen dem Aufsichtsamt für Privatversicherung unterstellen will. Mit Recht machte der Abgeordnete Giesberts in seiner wirksamen Jungferrede sehr scharf Opposition hiergegen, da er eine Vernichtung der Hilfskassen befürchtete, was er nicht will. Auch die Abgeordneten Lesche (Soz.) und Dr. Mugdan (freis. Vereinig.) sprachen sich für aus; Staatssekretär Graf von Posadowsky bestritt sehr entschieden, daß diese Reform zur Auflösung der Hilfskassen führen müsse. Morgen geht die Debatte weiter.

Politische Rundschau.

Dresden, den 30. Januar 1906.

— Prinzessin Mathilde von Sachsen-Coburg und Gotha, eine Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern, ist in Zumbach nicht unbedenklich erkrankt. Der Kräftezustand läßt zu wünschen übrig.

— Mit der Gewährung von Anwesenheitsgeldern wird allem Anschein nach Ernst gemacht. Es heißt, daß bereits ein Gesetzentwurf im Reichsamt des Innern ausgearbeitet sei. Es handelt sich also nicht etwa darum, daß der neulich vom Reichstage angenommene Antrag des Zentrums, die Diäten in Gestalt von Anwesenheitsgeldern einzuführen, vom Bundesrat genehmigt werden soll, sondern der Bundesrat selbst legt einen Gesetzentwurf vor. Es verlautet weiter zuverlässig, daß zugleich mit der Einführung von Diäten, wahrscheinlich in demselben Gesetze, Vorschläge erscheinen werden, deren Zweck ist, auf die Beschleunigung der Beratungen des Reichstages hinzuwirken und unter anderen die Hindernisse zu beseitigen, die bisher in vielen Fällen durch die Beschlußunfähigkeit entstanden. Es würde sich also um Aenderungen der Geschäftsordnung und vielleicht auch der Verfassung handeln, die nirgends auf Widerstand stoßen und als berechtigt anerkannt sind, das heißt, es wird wohl die Beschlußfähigkeit ziffer herabgesetzt werden. Warten wir einmal ab, wie die Sache läuft.

— Gegen die Frachtfurden- und Quittungssteuer laufen aus kaufmännischen Kreisen noch immer sehr ernsthafte Proteste ein. So hat die Solinger Handelskammer in ihrer letzten Sitzung Stellung genommen zu der Reichsfinanzreform. Sie erbat dabei schwere Bedenken bezüglich der Frachtfurden- und Quittungssteuer. Die Steuer auf Frachtbriefe würde den Solinger Industriebezirk beispielsweise mit 50 000 Mark belasten, die Steuer auf Postpaketadressen mit 100 000 Mark, auf Postanweisungen mit circa 33 000 Mark, die Fahrkartensteuer würde zwar auch eine Last von circa 50 000 Mark mit sich bringen, dieser stimmte die Kammer aber zu, wobei die Erwägung maßgebend war, daß die Fahrkarten bis zu 2 Mark nicht von der Steuer betroffen werden, und man mit solchen Fahrkarten immerhin Strecken zurücklegen kann von 100 Kilometer in der vierten, von 67 Kilometer in der dritten und von 45 Kilometer in der zweiten Klasse. Ebenso nahm die Saalfelder Handels- und Gewerbekammer einstimmig einen Antrag an, gegen die von der Reichsregierung geplanten Verkehrssteuern mit einer Petition an den Reichstag zu protestieren. Angestellte Erhebungen haben ergeben, daß durch die neuen Steuern kleinere Fabrikationsgewerke des dortigen Handelskammerbezirks mit etwa 500 Mark, mittlere mit etwa 1500 Mark und größere mit Tausenden von Mark belastet werden. Eine Saalfelder Firma berechnet ihre Belastung sogar auf 12 000 Mark. Auch in den Kreisen der Abgeordneten wächst die Opposition gegen diese Steuern täglich.

— Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Herr von Wangenheim, hat kürzlich auf dem westpreussischen Parteitage recht kräftige Worte gegen die bestehenden Parteien gesprochen; er meinte: „Wer einmal zu den Erwählten des Volkes zählt und in die große Redehalle in Berlin einzieht, dem schwinden bald alle Ideale, wenn er das verrottete Wesen der politischen Parteien kennen lernt. Es muß die Pflicht jedes Politikers sein, dieses Parteiwesen in andere Bahnen zu lenken. Ehrlich arbeiten nur die konservativen Parteien, alle anderen schießen nur nach der großen Waffe. Durch das Partieren des Zentrums in Bayern und der Nationalliberalen in Baden mit der Sozialdemokratie haben sich diese Parteien ihre Todesurteil gesprochen.“ Wenn man nach diesen kräftigen Worten urteilen dürfte, wäre der Bund der Landwirte das Heil der Gegenwart und Zukunft; woher aber Herr von Wangenheim seine Kenntnis über die bestehenden Parteien hat, ist uns unbekannt. Dem Zentrum ist er nie beigetreten, hat es nie gekannt und deshalb beruht in dieser Hinsicht sein Urteil nicht auf Sachkenntnis, hat also gerade hier keinen Wert. Die Arbeit der konservativen Parteien in Ehren, wer aber im Reichstage sitzt, kann hierüber sehr verschiedener Ansicht sein; man hört hier Urteile, die dahin gehen, daß keine Partei so sehr egoistische Zwecke verfolgt, wie gerade diese. Dagegen ist allgemein anerkannt, daß die Hauptarbeit auf dem Zentrum liegt, das in selbstloser Weise arbeitet. Jedenfalls tut der Bundesvorsitzende, der 1903 mit allen anderen Führern durchgefallen ist, nicht gut daran, andere Parteien so zu behandeln.

berleitet
Alles
ng: Der
Verlage
id-Zahlen
und Schrift
licher Ber
einigung von
Verfälschung
-Labirinte
terul für
den, Berlin
as (Lieder)
-Karte
almschiel vor
en.
Schwestern
esstufen mit
betrieben, Ge
stige (u. a.)
auch Verle
schüler, auf
eines Lehrgan
n und Besu
n, Wohnungs
darlich je nach
Winkel in
für Schülern
nahme in die
ten, Jugendzu
gs-Schule
ektion 267
Lieder-
67
-Straß.
franco.
b
en
n. A. K
Veracht.
per
58
Sporens
Teleph 8907.
iegel
abe 9.
06
Teegebäck.
gen.
ausgeführt.
ins Haus.
rbutter.
gen
ahmungen
Entwürfen
Det.
n-A
erstraße 72.
hle
afi
ele
nd.
espreise
rube,
fer,
en
en-A.
er-Str. 3.
abe 39
(abnahmeverbindungen)
or und Küche, ab
-Waschkübe, Hof
posten kann mit über-
Etage oder Prager
179
ehen.

— Eine Verabredung des Pastorenstandes finden Berliner freisinnige Blätter in folgendem Artikel der Zeitschrift „Die Information“: „Nichts ist so geeignet, den Pastoren die Gewissen zu schärfen, als recht geübte, Weisheit mit Ernst verbindende Lehrgänge. Denn es ist eine oft gemachte Erfahrung, die mit der jüdischen Natur des Menschen zusammenhängt, daß Belehrungen, Bitten, Verwarnungen nicht in dem Maße im Hande sind, ein Mensch von Unrecht zurückzuhalten, als die bestimmte Aussicht auf Strafe. Darin liegt die Bedeutung des Gesetzes für die, welche dem Geiste Gottes nicht gelovt sind. Eine Amtsabsetzung wegen Mißbrauchs des Amtes durch Verklündigung von Irrlehre wirkt wie ein reinigendes Gewitter. Die Erwartung, ihr Amt zu verlieren, wird die jungen Theologen, die leicht hin ihre persönliche wandelbare Ueberzeugung über die unwandelbare Offenbarung in der heil. Schrift setzen, veranlassen, ihre innere Stellung nachzuprüfen, das Positive, das sie besitzen, zu vertiefen, ihre Negative zurückzustellen.“ Die orthodoxe Zeitschrift vertritt hier die Idee der religiösen Intoleranz, nach welcher eben Irrtum Irrtum bleibt und neben der Wahrheit nicht bestehen kann. Die Aufregung der freisinnigen Presse ist daher höchst unlogisch. Mit Recht bemerkt die konservative „Kreuzzeitung“: „Auf solche Deutungen des angegriffenen Artikels muß der Unbeteiligte doch wohl mit der Frage antworten, ob einem Geistlichen wirklich kein christliches Gewissen die Predigt einer Lehre erlauben kann, die der Kirchenlehre widerspricht. Wer sich als Diener der Kirche verpflichtet hat, muß seiner Amtspflicht genügen, oder sein Amt aufgeben. Nur dies entspricht der christlichen und jeder anderen Moral.“ Selbstverständlich! Aber auch bei der „Kreuzzeitung“ hält diese Moral nicht an, wenn es sich um die Katholiken handelt. Wenn die katholische Kirche ihre Lehre für die allein wahr hält und alle entgegenstehenden Lehren als Irrtum bezeichnet, so ist die „Kreuzzeitung“ hierüber in der Regel sehr empört, während sie nach obigen eigenen Worten nur zustimmen sollte.

— Zum Kampf gegen den „Zentrums-Übermut“ rufen konservative Provinzialblätter auf, weil das Zentrum die Militärpensionsangelegenheiten an die Budgetkommission überweisen hat. Wenn also die christlichen Grundsätze vertreten werden, soll das ein Übermut sein. Wohin ist es mit dem konservativen Geiste solcher Zeitungen gekommen? Diese Blätter schreiben weiter: „Daß der Übermut des Zentrums durch die in dieser Form unerwartete Zurückweisung seines Duell-Anathemas tief getroffen ist, begreift sich. Trotzdem kann man nicht annehmen, daß eine große Partei sich dadurch zu einer sinnlosen Morddemonstration hinführen lassen würde. Verständlich würde das Vorgehen des Zentrums nur sein, wenn es entschlossen ist, die Regierung bei allen weiteren militärischen Angelegenheiten in ähnlicher Weise seine Macht fühlen zu lassen, bis die Duellklärung in aller Form zurückgenommen ist. Da kann man sich ja auf noch manche hübsche Ueberraschung gefaßt machen. Kann und darf es mit dieser eigenartigen Methode des Zentrums in aller Zukunft so weiter gehen? Das Zentrum selbst ist jedenfalls davon überzeugt. In seinem eigenen Bestande fühlt es sich gesichert, seine Hauptrolle ist, daß die oppositionellen Parteien, insbesondere die Sozialdemokratie, nicht geschwächt werden und ihm so die Möglichkeit, stets eine „Abwehrmajorität“ bilden zu können, nicht verloren geht. Auf den Boden des geltenden Wahlrechtes braucht es derartige nicht zu beschränken. Und so ist eine Erschütterung seiner Stellung als ausschlaggebende Partei allerdings nicht abzusehen. Sehr erheblich aber könnte der Übermut doch in Schranken gehalten werden, wenn die staatsrechtlich geltenden Parteien ihm eine eigene Zahl bedeutend übersteigende kompakte Masse gegenüberstellen. Nur weil diese Parteien sich untereinander so sehr entfremdet haben, daß das Zentrum seine Machtstellung bis zu der gegenwärtigen Höhe steigern können. Wann wird man das endlich beherzigen? Also eine neue Art Ploß oder Kartell! Nun gut, dieser Entwicklung sehen wir mit Gemütsruhe entgegen. Von seinen 100 Mandaten hat das Zentrum 85 im ersten Wahlgange erhalten; wenn es aber in der Stichwahl zu Hause bleibt, so haben nur die Sozialdemokraten den Vorteil hiervon, die dann noch mehr Mandate erhalten.“

— Für die Unterseeboote werden in den Kostenberechnung für die neue Flottenverlegerung alljährlich fünf Millionen Mark gefordert. Diese nicht geringe Summe erscheint etwas befremdlich, wenn man sich daran erinnert, daß die Marineverwaltung selbst seit der Unterseeboote nur ganz geringen Wert beilegte. Das Urteil scheint sich nun geändert zu haben. Von einer vollkommenen kriegsbrauchbaren Waffe muß man fordern, daß sie zu allen Zeiten, das heißt sowohl in der Offensive als auch in der Defensiv, Verwendung finden kann. Das ist gegenwärtig bei den Unterseebooten noch nicht der Fall, wie es sich aus den Mitteilungen des französischen Marine-Minister Thomson, die er gelegentlich der Beratung des Marinehaushaltes im Senat Anfang April 1905 gemacht hat, ergibt. Hierbei hat er die Unterseeboote eingeteilt in Angriffsunterseeboote, Küstenunterseeboote, und Verteidigungsunterseeboote, die den Feind an seinem Aufenthaltsorte aufsuchen und ihm das Sicherheitsgefühl in seinen eigenen Gewässern nehmen können. Die einzigen, die im Kriege den Erfolg sichern können, indem sie dem Feinde plötzliche Schläge beibringen, die ihn zum Aufgeben des Kampfes führen können, das sind die Angriffsunterseeboote. Die Boote, die im Stande sind, an den heimischen Küsten von einem Kriegshafen zum anderen zu fahren, oder zu kurzen Sandstrecken in See zu gehen, können dem Feinde zwar gefährlich werden, aber keine vorwiegende Rolle spielen, das sind die Küstenunterseeboote. Die Boote, die sich nicht von ihrem Stützpunkte entfernen können, würden noch vor einem Jahre einem Feinde, der von ihrem Vorhandensein nichts ahnte, haben gefährlich werden können. Jetzt fällt ihnen die Aufgabe zu, den Feind an gewissen Angriffen zu hindern und ihn zur Verlegung seiner Uferlinie weiter vorwärts zu zwingen. Das sind die Verteidigungsunterseeboote. Unter Zugrundelegung dieser Einteilung belag Frankreich zu jener Zeit eine Unterseebootsflotte, die aus sechs dienstbereiten Küstenunterseebooten und zwölf dienstbereiten Verteidigungsunterseebooten bestand, während ein erprobtes Angriffsunterseeboot noch nicht vorhanden war. Da Frankreich auf dem Gebiete der Unterseebootsfrage unstrittig die größte

Erfahrung besitzt, so darf man aus diesen Mitteilungen folgern, daß auch die übrigen Marinen, namentlich die englische und amerikanische, noch keine Unterseeboote besitzen, die als Offensivwaffe in Frage kommen können. Somit beschränkt sich die Verwendungsfähigkeit der Unterseeboote zur Zeit auf die Verteidigung. Hierbei vermögen sie jedoch außerordentlich wertvolle Dienste zu leisten. Darüber, daß die Konstruktion der Unterseeboote soweit gefördert ist, daß die Boote im Stande sind, mit Sicherheit unterzutauchen, sich unter Wasser mit einer Geschwindigkeit von etwa acht bis zehn Seemeilen vorwärts zu bewegen und in jedem gewünschten Augenblick wieder an der Oberfläche zu erscheinen, kann gegenwärtig kein Zweifel mehr bestehen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, ein Geschwader, das eine Flußmündung oder einen Hafen blockiert, mit Unterseebooten mit Erfolg anzugreifen. Daß bei einem solchen Vorgehen nicht jeder Angriff von Erfolg begleitet sein wird, ist ohne weiteres klar; diesen Uebelstand besitzen die Unterseeboote ebenso gut, wie jede andere Waffe. Aber schon das Vorhandensein von Unterseebooten und die Möglichkeit, von ihnen angegriffen zu werden, zwingt den Flottenchef, Vorkehrungen zu treffen, die den Uferdienst wesentlich erschweren und die sichere Durchführung der Uferunternehmungen in Frage stellen.

— Der präsidierende „Genosse“. Der Sozialdemokrat Beck, zweiter Vizepräsident der badischen Kammer, sah der ersten Tagung vor, da seine präsidialen Kollegen erkrankt waren. Das hätten sich die badischen Sozialdemokraten doch nicht träumen lassen, daß bald einer der übrigen über die bürgerlichen Parteien regieren, von den Ministern gratuliert und mit diesen angeregte Zwiegespräche führen werde. Das alles kann man haben, wenn man vor dem zentrumfeindlichen badischen Nationalliberalismus niederfällt und ihn anbetet. Im Laufe der Tagung kam die Mitteilung, daß der Präsident Sommer seine Stelle niedergelegt habe. Es bestand nun für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten die Aussicht, noch geraume Zeit hindurch die Geschäfte des Hauses leiten zu dürfen, da der erste Vizepräsident (Zentrum) Erholungsurlaub hat. Man einigte sich aber auf eine Neuwahl, bei welcher der liberale Abgeordnete Dr. Wiltsch 37 Stimmen (Block und Sozialdemokraten), Fehrenbach (Zentrum) 30 Stimmen (Zentrum und Konservativen) erhielt. Der Reuegewählte hat bisher zu den Aktiven in der Partei gezählt. Als Führer der Liberalen verjagte er stets die jungliberale Mehrheit auf besonnenere, ruhige Bahnen zu leiten. Sein Bemühen war vergebens — man hob ihn und er gehorchte. Jetzt ist er so gut wie kaltgestellt. Chef der nationalliberalen Partei wird nun ein Jungliberaler — entweder Dr. Binz (Karlsruhe) oder Ehrlicher. Damit ist der Wunsch erfüllt, den die stets aus dem badischen liberalen Lager wohlinformierten „N. N. N.“ vor einigen Tagen ausgesprochen haben. Diese Tatsache bedeutet aber für die liberale Partei — für die geborenen Thronfolger — einen weiteren Schritt hin zum Radikalismus; und dabei gibt es immer noch badische Minister, welche glauben, ohne den Nationalliberalismus nicht existieren zu können. Nationalliberaler Radikalismus und revolutionärer Sozialismus sind also Trumf im badischen Landtage.

— Eine Hand wäscht die andere. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß Streikbewegungen oftmals des Großkapital ungemein förderlich sind, da durch den Streik die kleineren Konkurrenten niedergedrückt werden, so daß das Großkapital den Streikenden oder vielmehr den sozialdemokratischen Arrangements eines Streikes sehr zu Dank verpflichtet ist. Dieser Dank kann auch in klingender Münze abgezahlt werden. Darüber gab eine sehr interessante Gerichtsverhandlung kürzlich in Berlin Auskunft. Es standen sich da der Fabrikantenunternehmer Rietsch und der Vorsitzende der Berliner Filiale des sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbandes Heidemann gegenüber. Zwei Zeugen gaben bei der Verhandlung die Erklärung ab: Anlässlich der Tarifbewegung der Fabrikarbeiter habe Rietsch sie eines Tages gebeten, den Organisationsbedürftigsten Heidemann zu ihm zu bringen. Dies sei geschehen. Nach einer Aussprache über Lohn und Arbeitsverhältnisse habe Herr Rietsch dann in ihrer Gegenwart zu Heidemann wörtlich etwa folgendes gesagt: „Wenn Sie es schaffen, daß Sie die Arbeiter bei meinen Konkurrenzfirmen in den Streik bringen und dadurch bewirken, daß die Fabrikanten von der Bildfläche verschwinden, so zahle ich Ihnen bar 500 Mark.“ Außerdem hat der Fabrikant dann noch „mit einer bezeichnenden Geste“ die Hand vor den Mund gehalten und den Zeugen winkend zugeflüstert: „Im übrigen habt ihr nichts gehört.“ Dem sozialdemokratischen Organisationsbedürftigsten wurden demnach von Fabrikanten 500 Mark angeboten, wenn bei seinen Konkurrenten die „Genossen“ in Streik treten. Die Arbeiter sollen streiken — im Interesse der Fabrikanten. Bezahl wird dafür die Parteileitung.

— Oesterreich-Ungarn. — Das Muster. Dem Müller-Guttenbrunn, der sicherlich über den Verdacht erhaben ist, in moralischen Dingen Skrupulant zu sein, veröffentlicht einen Aufsatz, in dem er die ganze ungeheure Degeneration in der ungarischen Hauptstadt schildert. Allerdings wuchs die Bevölkerungszahl von Ofen-Pest von 1890 bis 1900 um 44 1/2 Prozent, während Wien nur um 22 Prozent, Berlin um 19,5, Paris um 11, London nur um 9 Prozent zunahm. Heute hat Ofen-Pest 836 267 Einwohner. Aber dieser Zuwachs von Ofen-Pest stammt von der Einwohnerzahl, während die Zahl der Geburten immer mehr sinkt. Zum Beweise wird die folgende Liste aufgestellt:

Jahr	Geboren	Gestorben
1901	21 031	11 385
1902	21 544	12 082
1903	20 611	12 466
1904	20 686	12 712
1905	20 370	13 378

Müller-Guttenbrunn sagt: „Das beweist in der Tat einen bedenklichen Rückgang, eine ernste Erkrankung der Volkskraft. Daß Ofen-Pest schon heute unter diese kranken Großstädte einzureihen ist, hätte wohl niemand geahnt. Schon vor der ersten Million! Das ist ein bißchen zu früh. — Die Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung sind natürlich hundertfältiger Art. Daß man die ungarische Haupt-

stadt auf dem „internationalen Kongress gegen den Mädchenhandel“ die unsittlichste Stadt der Welt genannt hat, ist bekannt. Indem wir das Vorhandensein schwerer moralischer Gebrechen im sozialen Leben der ungarischen Hauptstadt zugeben und feststellen, überlassen wir diesen Punkt der Phantasie unserer Leser und begeben uns wieder auf das Gebiet der Ziffern. Im allgemeinen lebt ein Zehntel der Bevölkerung von Pest in überfüllten Wohnungen. Am traurigsten ist es in dem Vorort Steinbruch, wo ein volles Fünftel der Bevölkerung in Quartieren lebt, die allen Bedingungen der Hygiene und — der Sittlichkeit hohnsprechen. Die Preise der Nahrungsmittel sind berart hoch, daß der Konsum der Hauptstadt Ungarns fortwährend zurückgeht und seine Steuerkraft sinkt, trotz der stetigen Vermehrung der Einwohner. Noch im Jahre 1896 kamen auf jeden Kopf der Einwohner 60 Kilo Fleisch im Jahre. Aber schon im Jahre 1903 war dieser Konsum auf 48 Kilo gesunken und er fällt stetig weiter. Man teile 48 einmal durch 365. Die Zahl der Ehen schwankt zwischen 5000 und 6000 jährlich. Wie steht es aber mit ihrer Dauerhaftigkeit? In den Jahren 1876 bis 1880 kamen durchschnittlich nur 20 Ehescheidungen vor in der Hauptstadt. Diese Zahl hat sich seitdem vervielfacht. Im Jahre 1903 erreichte die Ehescheidungszyiffer bereits die Höhe von 394 getrennten Paaren. Jeden Tag wird mehr als eine Ehe geschlechtlich getrennt. Die freiwilligen Lösungen sind unkontrollierbar.“ Das Freimaurertum, der Liberalismus und die interkonfessionellen Ehegesetze haben die ungarische Hauptstadt zu ihrem Musterarbeitsgebiet gemacht. Man muß sagen: das Muster ist kräftig ausgefallen.

— Mehmed Sinanovic, der nach seinem Uebertritt vom Islam zum Katholizismus mit Hilfe der Regierung seinen mohammedanischen Verwandten in Trebinje ausgeliefert worden war, damit er zum Islam zurückgebracht werde, ist nach Amerika entflohen, um dem auf ihn ausgeübten Ueberzeugungszwange zu entgehen und Katholik bleiben zu können. So weit ist es bereits in dem kathol. Oesterreich-Ungarn gekommen, daß sich die Konvertiten flüchten müssen, weil sie bei der Regierung keinen Schutz finden.

— Im Auftrage des Deutschen Kaisers überreichte der Marineattaché der deutschen Botschaft, Admiral Siegel, dem Präsidenten der Republik die vom Kaiser gezeichneten vergoldeten Kriegskotientabellen. Herr Loubet äußerte lebhaftes Interesse an diesen Tabellen und bat den Marineattaché, dem Kaiser seinen herzlichsten Dank dafür auszusprechen.

— Dänemark. — König Christian IX. von Dänemark ist Montag nachmittag 3 Uhr 40 Minuten, fast 88 Jahre alt, gestorben. Ueber das überraschend plötzliche Lebensende wird gemeldet: Nachdem der König am Vormittag die gewöhnliche große Montagsaudienz erteilt hatte, fühlte er sich müde und ging zu Bett, um vor der Tafel zu ruhen. Die Kaiserin-Witwe von Rußland begab sich um 3 Uhr zum König, der sich nicht wohl fühlte. Die Kaiserin rief die Mitglieder der Königsfamilie herbei, von denen sich auch mehrere einfanden. Kurz vor 3 Uhr 40 Minuten starb der König still und ruhig. König Christian wurde am 8. April 1818 als Sohn des Herzogs Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zu Gottorp geboren und vermählte sich am 26. Mai 1842 mit Prinzessin Luise von Hessen (Cassel), die am 29. September 1898 starb. Seine Regierungszeit war reich an Konflikten. 1853 wurde er durch ein Erbgesetz zum Erbsprinzen von Dänemark ernannt. Aber die Stände der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg und der Deutsche Bund gaben ihm die verfassungsmäßige Zustimmung nicht. Gleichwohl trat König Christian im Jahre 1863 — nach dem Tode König Friedrichs VII. — in der gesamten Monarchie die Regierung an und betätigte die sogenannte eiderdänische Verfassung, durch die Schleswig dem Königreiche Dänemark völlig einverleibt werden sollte. Dies führte zum deutsch-dänischen Kriege von 1864, durch dessen unglücklichen Verlauf er genötigt wurde, Schleswig, Holstein und Lauenburg abzutreten. Seit 1870 entbrannte im Lande der Verfassungskonflikt. Seiner Ehe entstammten 6 Kinder, durch deren Verheiratung er mit allen wichtigeren Höfen Europas verschwägert wurde. Der bisherige Kronprinz, jetzige König von Dänemark, Friedrich, ist mit der Prinzessin Luise von Schweden vermählt; Prinz Waldemar hat die Prinzessin Marie von Orleans geheiratet; seine Tochter Alexandra ist die Gemahlin König Eduards von England; seine Tochter Dagmar ist die Witwe des Zaren Alexanders III. von Rußland u. a. m. Infolge dieser verwandtschaftlichen Beziehungen konnte man bei verschiedenen Anlässen am Hofe von Kopenhagen Vertreter fast aller Dynastien bemerken. In den letzten Jahren hat die Spannung zwischen Deutschland und Dänemark, eine Folge des Krieges von 1864, nachgelassen.

— Der Ministerpräsident überreichte anlässlich des Thronwechsels dem Könige die Demission des Kabinetts. Der König sprach den Wunsch aus, daß die Minister die Geschäfte weiterführen. Nach vorläufiger Bestimmung soll die Angelegenheit formell in der morgen stattfindenden Staatsratsitzung geregelt werden. Beide Kammern des Reichstages halten heute nachmittag 1 1/2 Uhr Sitzungen ab. Um 3 Uhr versammeln sich die Reichstagsmitglieder im Saale des Folketing zur Entgegennahme der königlichen Botschaft über die Thronbesteigung König Friedrichs VIII. Heute Mittag 12 Uhr erfolgte auf Amalienborg, und zwar vom Palais Christians VII., die Proklamierung des neuen Königs.

— Norwegen. — Der Tod des Königs von Dänemark ist in ganz Norwegen mit großer Teilnahme aufgenommen worden. Hier wurden die Theatervorstellungen abgesetzt. König Haakon stattete im Laufe des nachmittags persönlich dem dänischen Gesandten einen Beseidsbesuch ab.

— England. — Die Stellung der Katholiken zu dem Siege der Liberalen beleuchten die „Catholic Times“. Sie sagt: In England nehmen die Katholiken im Parlament eine eigenartige Stellung ein, sowohl wegen ihrer geringen Zahl,

als auch deshalb, weil sie nicht jenen Anfeindungen ausgesetzt sind, die in den katholischen Ländern. Das Blatt lobt die Furcht vor einem irgen der Minenbesitzer in abgehalten, Balfour fortwährend nur Schandbracket hat. Gibt es zu gunsten der katholischen eingeführten Gesetze um Times“ glauben das die Liberalen mit Hilfe der In einem Aufrufe zum mouth wurde den Katholiken, aufgefordert, auszusprechen, darauf ohne Zweifel aber war die Liberalen nicht so mehr auf die Hilfe der den bis Sonntag 9 Millionen wurden 382 Libertei, 153 Unionisten und

— Marokko. — Hier heißt es, habe dem Herzog von Franzosen bei Marokko haben. Almodovar hat dieser hätte nach Land daß ein Sultan dampf eine Unternehmung ang

— Die Vorbereitungen in vollem Zuge. Der 14. Februar ausföhrliche Rundgebungen veröffentlicht unter dem besond als modernes politisch zuverlässigen Quelle annehmen, welche auf haben, unter allen (Kalender) bekanntgeb

— Der Staatsrat des Gesehtwurdes Ministerat gemäß de ausgearbeitet worden — Gegen den Uoff, ist am 29. d. worden. Der Gener verhaftet werden.

— Die Ruhe und bedroht durch einen sischen Präsidenten Ra ausgebrochen ist. Der Stammes ermorden Ia Maisulis in einen Sin bedürftig ernste Unr sicherheit in Langer sind machtlos. Die Stadt, rühren sich nicht sein. Uebrigens erift der Sold bezogen wird desertiert, nachdem er sache läßt übrigens er mungen der Konferenz ein toter Buchstabe bl der Hauptlieferant de keinen Sold bekommen zu können.

— Zweite Kammer Bericht der Finanzdeputierten, obentlicher Etats, de — Abg. Guntler Strafgesetze, belpri gerichtet und tritt für gerichtshofes ein. — sich die Mehrheit der der Schwurgerichte o stein tritt für Ar

— Erste Kammer die Erste Ständefas haltset in Ueberei die Kapitel Einnahm Wartegelder, Neu- erwerbungen bei Re liches Landeskonfifit hörden betreffend, a bsehervereins zu Re regeling der Grund Grundbesitzes zu de auf sich berufen.

— Tageskalender. Weiflonier. Franz-6 durch die Russen. — 1. Russen und Ueken. deutscher Dichter. — 18. Schwedens auf. — 18. dort in der Mark. Ha * Franz Schubert zu

— Wetterprologischen Anstalt Witterung: heiter u urprung: Westwind

— Se. Majestät Departementschefe — Die Div hat ihre humanitär

als auch deshalb, weil man sie in England respektiert und sie nicht jenen Anfeindungen ausgesetzt sind, wie in anderen Ländern. Das Blatt konstatiert freimütig, daß die konserverbatten Waffen größtenteils stumpf geworden sind; weder die Furcht vor einem irischen Parlamente noch die Drohungen der Minenbesitzer in Südafrika haben die Wähler davon abgehalten, Walfour fortzuschicken. Das Volk weiß, daß der Burenkrieg nur Schande und Schaden über England gebracht und daß besonders Chamberlain Schuld an dieser Niederlage hat. Gibt es aber jetzt keine Gefahr, daß die zu gunsten der katholischen Schulen von den Konserverbatten eingeführten Gesetze umgeändert werden? Die „Catholic Times“ glauben das nicht. In vielen Wahlen haben die Liberalen mit Hilfe der Katholiken und Irländer gesiegt. In einem Aufrufe zur Teilnahme an der Wahl zu Plymouth wurde den Katholiken gesagt, daß die liberalen Kandidaten, aufgefordert, ihre Meinung über die Schulgesetze auszusprechen, darauf sehr befriedigend geantwortet haben. Ohne Zweifel aber wäre es besser gewesen, wenn der Sieg der Liberalen nicht so großartig geworden und die Partei mehr auf die Hilfe der Irländer angewiesen wäre. Nach den bis Sonntag 9 Uhr abends vorliegenden Wahlergebnissen wurden 382 Liberale, 42 Vertreter der Arbeiterpartei, 153 Unionisten und 84 Nationalisten gewählt.

Spanien.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Algeciras: Hier heißt es, der spanische Gesandte in Tanger habe dem Herzog von Almodovar mitgeteilt, daß die Franzosen bei Mar Chica Geflüge und Munition gelandet haben. Almodovar habe darauf Torres benachrichtigt; dieser hätte nach Tanger telegraphischen Befehl gesandt, daß ein Sultansdampfer nach Melilla gehen solle, um eine Untersuchung anzustellen.

Rußland.

Die Vorbereitungen zur Verfassungsmäßigkeit sind in vollem Zuge. Der „Regierungsbote“ wird etwa vom 14. Februar ausschließlich Regierungsakte und amtliche Rundgebungen veröffentlichen. Sein Abendblatt dagegen wird unter dem besonderen Namen „Der russische Staat“ als modernes politisches Blatt erscheinen. Einer durchaus zuverlässigen Quelle zufolge sollen alle Regierungsmaßnahmen, welche auf die staatsrechtlichen Reformen Bezug haben, unter allen Umständen vor Februar (russischen Kalenders) bekanntgeben werden.

Der Staatsrat begann am 29. d. M. die Prüfung des Gesetzentwurfes über die Vereinigungen, der von dem Ministerialrat gemäß dem Manifest vom 30. Oktober v. J. ausgearbeitet worden ist.

Gegen den Chef des Generalstabes, General Grieff, ist am 29. d. Mts. ein Bombenanschlag verübt worden. Der General wurde getötet. Der Mörder ist verhaftet worden.

Marokko.

Die Ruhe und Ordnung in Marokko ist neuerdings bedroht durch einen Konflikt, der zwischen den marokkanischen Präzidenten Raisuli und dem Stamme der Abdcheras ausgebrochen ist. Der erstere hat mehrere Mitglieder dieses Stammes ermorden lassen, worauf letzterer einige Anhänger Raisulis in einen Sinterhalt gelockt und erschossen hat. Man befürchtet ernste Unruhen. Andererseits dauert die Unsicherheit in Tanger fort. Die marokkanischen Behörden sind machtlos. Die Soldaten des Maghzen liegen vor der Stadt, rühren sich nicht und lassen Allah einen guten Mann sein. Uebrigens existieren von den 3000 Mann, für welche der Sold bezogen wird, kaum mehr als 300. Der Rest ist desertiert, nachdem er die Gewehre verkauft hat. Diese Tatsache läßt übrigens wenig Hoffnung zu, daß die Bestimmungen der Konferenz über den Waffenstillstand mehr als ein toter Buchstabe bleiben werden. Der Maghzen selbst ist der Hauptlieferant der Waffen. Seine Soldaten, welche keinen Sold bekommen, verkaufen ihre Waffen, um leben zu können.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 29. Januar 1906.

Zweite Kammer. Abg. Sähnel erstattet den Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 38 bis 41 des ordentlichen Etats, des Ministerium der Justiz betreffend. — Abg. Günther betont die Reformbedürftigkeit des Strafgesetzes, bespricht die verschiedenen Arten des Strafgerichtes und tritt für die bisherige Einrichtung des Schwurgerichtshofes ein. — Staatsminister Dr. Otto erklärt, daß sich die Mehrheit der Regierungen für das Bestehenbleiben der Schwurgerichte ausgesprochen haben. — Abg. Goldstein tritt für Arbeiter-Gesetzgebung ein.

Dresden, 31. Januar

Erste Kammer. In ihrer heutigen Sitzung nahm die Erste Ständekammer vom ordentlichen Staatshaushaltsetat in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer die Kapitel Einnahmen der allgemeinen Massenverwaltung, Wartegelder, Neu- und Erweiterungsbauten und Arealerwerbungen bei Land- und Amtsgerichten, und Evangelisches Landeskonsistorium und Katholisch-geistliche Behörden betreffend, an. Die Petition des Allgemeinen Hausbesitzervereins zu Leipzig und Genossen um gesetzliche Neuordnung der Grundstücke für Heranziehung des Haus- und Grundbesitzes zu den kirchlichen Lasten ließ die Kammer auf sich beruhen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 30. Januar 1906.

Tageskalender für den 31. Januar. 1891. † Ernst Meißner. Franz. Schlachtenmaler. — 1851. Eruption Mexicos durch die Russen. — 1878. Waffenstillstand zu Adrianopel zwischen Russen und Türken. — 1866. † Friedrich Adert zu Reufsch deutscher Dichter. — 1884. Brangel fordert die Dänen zur Nämung Schwedwigs auf. — 1831. † Ludwig Adam v. Arnim zu Wiewersdorf in der Mark, Hauptvertreter der jüngeren Romantik. — 1797. * Franz Schubert zu Wien, bedeutender Liedkomponist.

* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 31. Januar. Witterung: heiter und trocken. Temperatur: normal. Windrichtung: Westwind. Luftdruck: hoch.

* Se. Majestät der König empfing heute die Departementschefs der Königl. Postämter zum Vortrag. — Die Direktion des Residenztheaters hat ihre humanitäre Bestimmung und Bereitwilligkeit, Not

und Glend zu lindern, dadurch wieder an den Tag gelegt, daß sie die am Mittwoch, den 30. Januar, nachm. 1/2 4 Uhr stattfindende Vorstellung zum Besten des Vincentiusvereins stattfinden läßt. Es ist nun Sache der Freunde dieses Wohlthätigkeitsvereins durch recht zahlreichen Besuch ein volles Haus zu erzielen. Wie wir vernehmen, haben die höchsten Mitglieder des Königshauses ihr Erscheinen zugesagt. Zur Darstellung kommt das so beliebte Weihnachtsmärchen „Prinzessin Wunderschön“ von Georg Zimmermann und Carl Witt, Musik von Dr. Brenner.

In einem Artikel anlässlich des bevorstehenden Scheidens des Herrn Staatsministers Dr. von Seydewitz aus seinem Amte schreibt die „Sächsische Schulzeitung“: „Die sächsische Lehrerschaft wird ihren obersten Chef nur mit tiefem Bedauern scheiden sehen. Gingen auch die Maßnahmen des Herrn Ministers und die Wünsche der Lehrerschaft oft auseinander, von dem einen ward sie im Laufe seiner ministeriellen Tätigkeit immer mehr durchdrungen: daß er ein warmes Herz für die Volksschule und ihre Lehrer hatte. Das hat er noch kurz vor der Michaelsversammlung des Sächsischen Lehrervereins bewiesen, als er dem geschäftsführenden Ausschusse des Sächsischen Lehrervereins die Zusicherung gab, daß er bei Aufstellung des Etats für die Finanzperiode 1907—1908 für eine gründliche und durchgreifende Ausbesserung aller Gehaltsfragen Sorge tragen werde. Möge dem Herrn Minister ein ungetrübt ruhiger Ruhestand beschieden sein.“

Das „Dresdner Journal“ verzeichnet nachfolgende Personalveränderungen im Staatsdienste: Der Geheimrat Freiherr von Salza und Lichtenau ist, nachdem er um Wiederübernahme in den Dienst der inneren Verwaltung nachgesucht hat, vom 1. März dieses Jahres ab unter Befassung seines Titels und Ranges zum Vorstand der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt ernannt worden. Der jetzige Vorstand dieser Amtshauptmannschaft Amtshauptmann Geheimer Regierungsrat von Craushaar ist vom gleichen Termin ab zum Kreisshauptmann in Bautzen ernannt worden. Ferner sind vom 1. April ab der Amtshauptmann von Rositz-Ballwitz in Döbeln zur Amtshauptmannschaft Leipzig verlegt, der Regierungsrat Dr. Hartmann bei der Kreisshauptmannschaft Leipzig zum Amtshauptmann in Döbeln ernannt, der Regierungsrat Dr. Vollmer bei der Delegation Sayda als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern verlegt, der Regierungsrat Dr. Grass bei der Amtshauptmannschaft Bautzen zum Vorstand der Delegation Sayda ernannt, der Regierungsrat von Polenz bei der Kreisshauptmannschaft Bautzen zur Amtshauptmannschaft Bautzen und der Regierungsrat Dr. Seyfarth bei der Amtshauptmannschaft Zwickau zur Kreisshauptmannschaft Bautzen verlegt worden.

Öffentliche Vorträge des Gemeinnützigen Vereins. Mittwoch, den 31. Januar spricht Herr Ober-Redigialrat Dr. Hesse im Stadtverordnetenrat über: Einiges aus der häuslichen Gesundheitspflege. Beginn abends 8 Uhr, Eintritt ist für jedermann frei.

Siebemeister Bernhardt, der am Sonnabend bei dem Brande der Pilsnischen Lackfabrik schwer verbrannt ist am selben Abend im Stadtkrankenhaus gestorben.

Die jungen christlichen Gewerkschaften hier entsalten trotz der vielseitigen Angriffe eine rege Tätigkeit. Die Mitgliederzahl ist bereits auf über 50 gestiegen. Behufs intensiverer Entfaltung der Agitation haben sich die einzelnen Zahlstellen zu einem Kartell zusammengeschlossen. Dieses nun veranstaltet Mittwoch, den 31. Januar, abends 1/2 9 Uhr im Saale des Waldschlößchens eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Als Referent fungiert Herr Gloger aus Rattowitz. (Siehe Inzerat.)

Leipzig, 29. Januar. Gegen die hiesige „Leipz. Volkszeitung“ ist von der Staatsanwaltschaft wegen eines am 20. Januar veröffentlichten Artikels „Albertinische Profile“ und ferner wegen des Leitartikels vom 27. Januar „Vorussische Hungerleider“ das Majestätsbeleidigungsverfahren eingeleitet worden. Durch den Artikel „Vorussische Hungerleider“ sollen sämtliche deutsche Bundesfürsten beleidigt worden sein. Außerdem schwebt gegen die „Leipz. Volkszeitung“ noch von früher her ein Majestätsbeleidigungsverfahren. — Am Freitag wurde bei der Polizei Anzeige über einen Einbruchsdiebstahl erstattet, bei dem aus einer Buchhandlung in der Zittelstraße Wertpapiere von nicht unbedeutendem Werte gestohlen sein sollten. Sinterher hat sich aber herausgestellt, daß sich die Papiere wohlverwahrt im Geldschrank befanden. — Der Altertumsbändler F. F. Jost in Leipzig hat seine wertvollen Sammlungen dem Rate der Stadt Leipzig zum Geschenk angeboten. Die Sammlungen bestehen aus Bildern, Schriftstücken, Waffen usw. der napoleonischen Zeit, aus einer Kleider- und Kostümsammlung aus der Zeit von 1600 bis 1800, aus einer Uhrensammlung und endlich aus einer Sammlung von Goethe-Andenken. — Bei einem hiesigen Postamt wollte am Sonnabend ein Diensthmann zwei Postanweisungen über je 500 Mark, die an Personen in Altenburg gerichtet waren, aufgeben. Er gab eine Geldrolle hin, die äußerlich einer Tausendmarkrolle in Zehnmarkstücken gleich. Als man die Rolle näher prüfte, stellte sich heraus, daß sie ein rundes Stück Binn enthielt. Ein nach Altenburg entsandter Kriminalbeamter ermittelte dort die Adressaten der Postanweisungen, einen früheren Leipziger Agenten, der jetzt in Altenburg Diensthmann ist, und einen Ofenfehrer aus Liebenwerda. Der Ofenfehrer, der mit seinem Komplizen verhaftet wurde, war nach Leipzig gefahren und hatte hier durch einen Diensthmann das „Geld“ bei der Post aufgegeben.

Zwickau. Eine sächsische Bergarbeiterbewegung besteht nach den gestrigen Versammlungen der Grubenarbeiter im Zwickauer, Lugauer und Oelsnitzer Revier nicht mehr, nur die Ausschüß verschiedener Zwickauer Kohlenwerke versuchten, jedoch vergeblich, eine Erhöhung der Schichtlöhne durchzubringen. Die Teuerungszulage von 25 Pfg. für die Schicht wurde angenommen.

Bautzen. Am 27. Januar, vormittags 10 Uhr, fand in der Aula des katholischen Seminars eine Festfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers statt. Das Programm lautete: 1. Erster Satz aus der Sonate Nr. 1 in D-Dur für Klavier von vier Händen von W. A. Mozart (geboren am 27. Januar 1756). 2. Altdentscher Schlachtgesang für ein-

stimmigen Männerchor mit Klavierbegleitung von J. Rieck. 3. Ansprache, gehalten vom Herrn Schulrat Böhm. 4. Marcia alla francese aus dem Divertimento Nr. 11 in D-Dur, eingerichtet für Streichquartett, von W. A. Mozart. 5. Deklamation: Im Kreuz allein von A. Krapp, Mein Vaterland von A. J. Cüppers, Das deutsche Lied von Th. Ebner, Preislied Walters von der Vogelweide auf Deutschland. 6. Lied heimkehrender Krieger für vierstimmigen Männerchor und Klavier von R. E. Sering.

Bereitschaften.

Dresden. Kathol. Sammelverband. Zu dem Dienstag, 30. Jan., im Saale des Gewerbehausees stattfindenden Winterfeste hat der große Meister des Humors, Herr Felix Schweighofer, u. a. folgende Vorträge zugesagt: „Alles, was passiert, ist komponiert“, Melodien-Couplet von C. Brendl; „Gras und Juden“, tragische große Oper, Soloszene mit Gesang von Genée; „Ueberall muß man sein“, Soloszene mit Gesang von F. Schweighofer. Eintrittskarten für Angehörige und Freunde des Verbandes sind an den bekannten Stellen und heute abends an der Kasse zu haben.

Dresden. Der kaufmännische Verein „Columbus“ hielt am Sonntag abend im Hotel „Vier Jahreszeiten“ ein Faschingsvergügen ab. Der Besuch war ein ausgezeichneter. Humoristische Gesänge und Vorträge, Neben voll lustiger Faschnachtsstimmung wechselten in bunter Reihenfolge und gestalteten den Abend nicht nur zu einem genugsamen, sondern auch zu einem höchst amüsanten. Hierbei traten auch einige Herren mit selbstgefertigten Erzeugnissen ihrer Dichtkunst auf. Zur besonderen Ehre gereichte das ganz unermutete Erscheinen des Sultans von Marokko in seiner bunten, goldstrotzenden Uniform, der mit einem originellen Couplet das dankbare Publikum entzückte. Außerdem sind das Duett zweier Schusterbuben, die Rede des Vorstandes im Handwerkerverein, das Gedicht „Das Jagen“ usw. aus den vielen Punkten des Programms hervorzuheben. Einem von Dresden scheidenden Mitgliede wurde in einem Gedicht gedacht und ein Vereinsgeschenk überreicht. Auch das darauf folgende Langkränzchen wurde wiederholt durch den Vortrag von Liedern angenehm unterbrochen. An diesem Abend hat Prinz Karneval fürwahr das Szepter über eine beglückte Schar von Untertanen geschwungen.

Radeberg. Am verfloffenen Sonntage, den 28. Januar, fand hier eine Vertrauensmännerversammlung der Fahnenkommission statt, die recht zahlreich besucht war. Da nun der Fahnenfonds zu einer recht ansehnlichen Summe angewachsen ist, so wurde beschlossen, noch in diesem Jahre die langersehnte Fahne zu weihen.

Leipzig. (Kath. Kasino) Den Höhepunkt des Faschingsabends am nächsten Montag dürfte die Operette „Jaromir“ bilden. 14 langgestundige Herren wirken bei der Aufführung mit. Mehr wollen wir jedoch von dieser Darbietung nicht verraten. — Der Zigeunerreigen wird infolgedessen Anziehungskraft gewinnen, als ein Herr vom Ballettpersonal des Stadttheaters einen Solotanz (Gardas) vorführen wird. Herr Lippert ist als Arrangeur lebender Bilder bekannt. Er wird das Fest durch Darstellung von Gebirgsjägern, „die Bilderer im Gebirge“ einleiten.

Seitendorf. Bei der am 23. Januar abgehaltenen Versammlung des hiesigen katholischen Arbeitervereins, in welcher Herr Arbeitersekretär Matiffel-Dresden über die soziale Lage in äußerst interessanter Weise berichtete und die Notwendigkeit der Gründung beruflicher Fachabteilungen innerhalb des katholischen Arbeitervereins darlegte, erklärten sechs Personen ihren Eintritt in die Fachabteilungen und wählten Herrn Edmund Theodor Scholze, Bergarbeiter in Seitendorf, zu ihrem Vorstehenden. Es ist dies ein kleiner Anfang, aber mit überzeugten Mitgliedern, welche durch ihre bisherige Tätigkeit die Würdigkeit haben, daß sie bestrebt sein werden, für die katholischen Fachabteilungen unter ihren Mitarbeitern Stimmung zu machen. — Im katholischen Arbeiterverein wurden alle Mitglieder, die irgendwelche Aemter innehaben, wiedergewählt. Der Präses sprach ihnen den wohlverdienten Dank für alle gänzlich ohne Entschädigung geleisteten Arbeiten aus. Herr Kassenverwalter, Klempnermeister Ransch, legte die Rechnung des Jahres 1905 vor, welche einen Barbestand von 40 Mk. 20 Pf. aufwies. Mit dem Ausdruck des Dankes gegen den Herrn Vortraggeber wurde die Versammlung, welcher gegen 40 Arbeiter beiwohnten, um 12 Uhr nachts geschlossen. Daß diese Arbeiter, welche am nächsten Morgen frühzeitig wieder in anstrengende Arbeit mußten, so lange aushielten, zeigt ihr Interesse und ihre Opfervolligkeit im Dienste der guten Sache.

Berichtsaal.

Schwurgericht. Zur Verhandlung gelangte eine Strafsache wegen Verbrechens im Amte gegen den bormaligen Landbriefträger Oskar Emil Müller aus Lauenstein. Der Angeklagte war vom März 1898 bis Ende August 1904 Postillon. Am 1. September 1904 wurde er als Landbriefträger beim Postamt Lauenstein bei Glashütte angestellt. Er kam mit seinem Gehalt nicht aus und geriet in Schulden. Seiner Schulden halber wurde ihm am 30. September seine Stelle für Ende Dezember 1905 gekündigt. Es wird ihm nun zur Last gelegt, einen Hundertmarkschein, den ihm am 27. Juni v. J. eine Wirtschaftsbefehrsfrau in Fürstenwalde behufs Einzahlung bei der Post übergab, unterschlagen und für sich verwendet zu haben. Ferner soll Müller am 20. September 1905 den Betrag von 50 Mark, die ihm ein Einwohner in Fürstenau behufs Einzahlung bei der Post übergab, ebenfalls unterschlagen und in beiden Fällen den Angestellten schuldig billigt haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, 1 Monat Untersuchungshaft kommt in Anrechnung.

Landgericht. Der Student der Tierärztlichen Hochschule Robert Paul Rudolf le Beau, dessen Vater Professor in Singheim in Baden ist, hatte sich gestern vor der V. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Entführung einer Minderjährigen zu verantworten. Auf einem Balle hatte er die Tochter eines hiesigen Kaufmanns kennen gelernt und sich in dieselbe verliebt. Der Vater derselben wollte von diesem Verhältnis nichts wissen, da ihm für die Zukunft des jungen Mannes, wie seiner Tochter hangte; er verlangte von seiner Tochter, daß diese das Verhältnis löse, was sie jedoch nicht tat. Da der Vater anderweitige Schritte tun wollte, um seine Tochter zur Reue zu bringen, beschloß der Student das Mädchen zu entführen und sie in das Haus seiner Eltern zu bringen. Die Rückführung fanden dort auch Aufnahme bis ihr Aufenthalt ermittelt und zur Verhaftung des Paars erg

Schritten wurde. Der Student wurde nunmehr gestern hierfür von der V. Strafkammer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Damit erledigt das Verbrechen vorläufig sein Ende.

Neues vom Tage.

Ludwigshafen, 30. Januar. Der Streit in der Badischen Kalk- und Sodafabrik ist gestern vor dem hiesigen Gewerbegericht als Einigungsamt beigelegt worden. Die Arbeiter erhalten eine 10prozentige Lohnsteigerung und bessere Vergütung der Lieberstunden und der Sonntagsarbeit.

Ludwigshafen, 30. Januar. Der seit dem letzten Brande der Ludwigshafener Walzmühle Mitte Dezember fehlgebliebene Teil, die sogenannte Graubenmühle, wo bisher gearbeitet wurde, brennt seit heute früh 5 Uhr 20 Min. Das Feuer wütete um 1/2 8 Uhr noch fort. Die Feuerwehr ist bemüht, die angrenzenden Bauwerke zu retten, was ihr bisher gelungen ist.

Essen (Ruhr). Die Genickstarre nimmt weitere Ausdehnung an. Jetzt werden Krankheitsfälle auch aus Annen in Westfalen gemeldet.

Cräz. Bei der Kaiserfeier erschloß sich der Buchhalter Bencki. Er verließ während des Diners den Saal und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot.

Sara, 29. Januar. Auf der der Firma Steinbeiß gehörigen Industriebahn stürzte bei Annin infolge des herrschenden Sturmes der Zug ab. Fünf Personen fanden dabei den Tod, sieben wurden schwer verletzt und zwölf sind noch abgängig.

Telegramme.

Deutchen. Landgerichtsrat Blumenberg wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Verbrechen im Amte, Betrugs, Unterschlagung und Fiegelbruch unter Jubilation mit beider Umständen zu 5 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen den Mitangeklagten Abraham erkannte das Gericht auf zwei Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust, gegen Detmer auf 500 Mk. Geldstrafe.

Kopenhagen. Auf die Nachricht vom Ableben des Königs wurde die Sitzung des Folkethings sofort durch den Präsidenten aufgehoben.

Theater und Musik.

Central-Theater. Der italien. Schauspieler Ermate Novelli, der am Montagabend sein dreitägiges Gastspiel mit „König Lear“ von Shakespeare begonnen hat, ist entschieden ein ganz hervorragender Künstler. Man kann an ihm und seiner Truppe so recht den Unterschied zwischen deutscher und italienischer Schauspielkunst beobachten. Die ganz anders sieht doch der Charakter Lear auf deutschen Bühnen aus, wie anders von italienischen Künstlern dargestellt. Das seltene Temperament kommt in den Gesten, in jeder Gesichtsbewegung und besonders im Augenspiel zur Herrschaft. Es ist für jeden Deutschen von größtem Interesse, selbst wenn er des Italienischen nicht mächtig ist, die Vorstellungen zu besuchen, um sich diese exotischen Darbietungen anzusehen. Bei vorherigem Durchlesen des Textes wird das mangelnde Verständnis für den italienischen Dialog kaum vermehrt.

Dienstag geht der „Kaufmann von Venedig“ und am Mittwoch „Der Raub der Sabinerinnen“ in Szene. | **Helene Stägemaun**, die Königl. und Groß-Kammer-Sängerin, ist des Dresdener Sublimen Liebling geworden und sobald sie im Vereinshaus auftritt, füllt sich der riesige Saal bis auf den letzten Platz. So war es am Sonntag, 29. cr. wieder der Fall. Die liebenswürdige Künstlerin mit der schönen Stimme und dem reizvollen Vortrage gänzte mit ihren deutschen, holländischen, bänischen, böhmischen und französischen Volksliedern denart, daß hiesiger Weisheit sie immer wieder hervorbrachte. Das Programm war sehr geschickt zusammengestellt: Feliere und schmerzliche Weisen wechselten angenehm ab. Ein reizendes bänisches Tanzlied, das böhmische Volkslied vom abgewiesenen Schreiber und die entzückend schmelzende „Klage“ mußte die anmütige Sägerin wiederholen. Ihr wurden von dem nicht weichen Publikum auch noch vier Zugaben abgefordert. Zahlreiche Blumensträußen ehrten den lieben Gast, dem wir ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ zurufen.

Dr. W. Obr. | Im Residenztheater findet die Mittwoch-Nachmittags-Vorstellung des Weihnachtsmärchens „Prinzessin Wunderschön“ von Georg Zimmermann und Carl Witt, Musik von Bruno Brenner zum Besten des Vincentius-Vereins statt. Abends 7 1/2 Uhr gelangt Heinrich Meinhards Operette „Das süße Rädel“ zur Aufführung. Donnerstagabend wird der Schwanz „Der Kilometerfresser“ von Curt Kraag wiederholt. Freitagabend geht als Abonnements-Vorstellung der 1. Operetten-Gezelle Rudolf Dellinger's Operette „Don Galat“ neuerlich in Szene. Die Aufführungen des Weihnachtsmärchens finden nur noch Mittwoch und Sonnabends nachmittags statt.

Im Centraltheater wird heute Mittwoch, den 31. cr., nachm. 1/2 Uhr bei ermäßigten Preisen „Die Mäuselkönigin“ oder „Wie der Wald in die Stadt kam“ von H. W. Gehler zum 89. Male wiederholt; abends 1/2 Uhr findet bei erhöhten Preisen das letzte Gastspiel Ermate Novelli statt. Der Künstler bringt mit seiner Gesellschaft „Der Raub der Sabinerinnen“ von Volter und Schönhan zur Aufführung. Robelli spielt den „Emanuel Tromboni“.

Im das Wohlthätigkeitsconcert des Schumann-Ober-Chores diesen Mittwoch, abends 8 Uhr, im Pilsenerhaus, das sehr genähert zu werden vertritt, gibt sich lebhaftes Interesse kund. An Stelle der erkrankten Musikanten Sängerin wird Herr Kammermüller Wilhelms Dichtungen von Seibel, Baumhoff und Rey recitieren. Herr Kammermüller Kegelbring bringt Cellocompositionen von Büttner, D. Peder und Popper zum Vortrag. Eintrittskarten in Carl's Musikschule, Waldgasse 18 und an der Abendkasse.

Ein prächtiges Gruppenbild des Schumann-Ober-Chores vom Photographen Hahn (Friedrichstraße) ist in den Kunsthandlungen von Wohlrab (Pragerstraße) und Besser (Klitzsch) angefertigt.

Sport.

Die den Deutschen Regierbund (Vorsitzender Oskar Thomas, Dresden, Freibergerstraße 61, II) bildenden Lokalverbände veranstalten jedes Jahr mehrere Preisfestspiele, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Kräfte in verschiedenen Sportarten im friedlichen Wettkampf zu messen. So hielt s. B. der Verband Berliner Regelläufer letzthin sein großes Herbstpreisfest ab, das mit 900 wertvollen Ehrenpreisen ausgestattet war. An diesem sechstägigen Feste rollten 51900 Radeln über die 12 Verbandsbahnen und 681 Preise kamen insgesamt zur Verteilung. Einen ganz hervorragenden Verlauf nahm auch das vom Verband Dresden veranstaltete Wild- und Geflügellegen, wobei 700 Preise, bestehend aus Schinken, Wärsen, Hasen, Enten usw. verteilt wurden. Bei diesem Regeln wurden in 3 Tagen auf 6 Bahnen 9100 Karten = 27300 Radeln abgelegt.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Mittwoch: Die Baubesuche. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag: Salome. Anfang 1/2 8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch: Imogen. Anfang 1/2 8 Uhr.
Donnerstag: Der Graf von Charolais. Anfang 7 Uhr.
Residenztheater.
Mittwoch: Nachm. 1/2 4 Uhr: Prinzessin Wunderschön (zum Besten des Vincentius-Vereins). Abends 1/2 8 Uhr: Das süße Rädel.
Donnerstag: Der Kilometerfresser. Anfang 1/2 8 Uhr.

Central-Theater.
Mittwoch: Nachm. 1/2 4 Uhr: Die Mäuselkönigin. Abends 1/2 8 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen (letztes Gastspiel Ermate Novelli).

Theater in Leipzig.
Mittwoch: Neues Theater: Piquaros Hochzeit. — Altes Theater: Nachm. 3 Uhr: Juna-Danachts und das Silberprinzchen. Abends 1/2 8 Uhr: 3 Mädel. — Theater am Thomaskirchhof: Die schöne Waislerin.

Christlich. Gewerkschaftskartell zu Meissen.
Mittwoch, den 31. Januar, abends 1/2 9 Uhr, im Saale des „Waldschlößchen“
Öffentl. Versammlung.
Referent: Kollege **Gloger-Kattowitz.**
Freunde und Förderer unserer Bewegung sind hierzu freundlich eingeladen.
Besitzer haben als Gäste Zutritt. Der Vorstand.

Zu Lichtmeh
empf. sich
Wachskerzen n.kirchlich
Vertrieb.
Heinrich Trümper 58
Dresden-A., Schöberggasse Ecke Spovergasse
in allernächst. Nähe d. lat. Postoff. — Leipzig 8907.

Blaswitzstr. 72. **Max Häbler** Blaswitzstr. 72.
Leistungsfähigstes Haus für
Bilder-Einrahmungen.
Neu aufgenommen: 2071
Fabrikation von modernen Rahmen nach künstlerischen Entwürfen sowie eigenen Angaben
gef. gef. Neuheit. Patent angemeldet.

Joseph Vierkotten
Schuhmacher für Herren und Damen
Dresden, Stephaniensstr. 38, p.
neben Postamt 16. 192
Anfertigung nach Maß. — Reparaturen prompt und billig

Reizende Neuheiten in
Gold- u. Silberwaren
128 in reichster Auswahl.
Theodor Scholze, Juwelier, Dresden
5a Schloss-Strasse 5a.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Eigene Arbeit! Keine Lehrlingsarbeit!
Wäschezeichen
Anfertigung von
Monogrammen
in Gold und Silber, sowie
alle Arten von
Stickerien
vom Einfachen bis zum
Feinsten und
Kunststopfen
bei 70
Antonio Titz, Dresden-A.
Schöbergstr. 29 V., Nähe Postplatz.
Kenne auf Wunsch ins Haus.

Anfertigung
neuer Herrengarderobe
sowie Reparaturen werden gut
und billig ausgeführt 100
M. Scholtis
Dresden, Weinlig-Str. 10, p.

Leipzig.
Neuheiten
0011
Frühjahr- und Sommerstoffen
Kleiderstoffe
à Meter von 60 Pf. an.
Mouseline
à Meter von 30 Pf. an. 106
Veronika Clemen
Leipzig, Südstraße 7, I.

Matratzen u. Sofas
neu und Reparatur
Schnalke, Capexier
Kaufmannstr. 18
früher Drehsaal 4.

Gejucht für 1. März oder
später ein junges
katholisches
203
Hausmädchen
in kleinen Haushalt in Dresden
(2 Personen). Offerten mit Wohn-
angabe unter L. U. 347 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dienstpersonal
aller Branchen platziert 200
Anna Hartwig
Stellungsvermittlerin
Bertholdstr. 20, Seitenstr. II.

Möbel-Magazin
200
Josef Rother
Tischlermeister
Dresden, 4 Mag-Strasse 4
empfiehlt sein großes Lager
solider Tischler- und
Polster-Möbel.

Aug. Paul Hilger
Manufaktur- und Leinwandwaren
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
Wäsche • Crêpotagen • Schürzen
Hemdentuche, Hemdenbarchente, in größter
Betttuchstoffe, weiß und bunt, Auswahl.

August Glau
Braunschweiger
Wurst-Fabrik
Dresden, An der Frauenkirche 21
empfiehlt seine
Wurst- u. Braten-Ausschnitte
sowie
diverse Salate
zu zivilen Preisen.
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.

Kostüm-Fabrik Max Jacobi Nachflg.
Fernsprecher 8603. **E. Müller & Co.** Fernsprecher 8603.
Dresden-A., Galeriesstraße 22/24
empfehlen ihr großes Lager von Kostümen aller Art für

Maskenbälle und Kostümfeste.
Spezialität: Echle Tyroler Kostüme für Damen u. Herren. 102
Kataloge gratis u. franko. Versand nach Auswärts prompt.

Emil Künzelmann
Dresden, Maximilians-Allee 5
Eingang: Moritz-Strasse.
Reformbetten-Spezial-Geschäft
für Erwachsene und Kinder.
Steppdecken, Kopfkissen usw.
Billigste Preise. — Kataloge gratis.

Aufpolieren, Wachsen, Lackieren und Re-
parieren aller Art Möbel.
Übernahme sämtlicher
Tischlerarbeiten. 190
Ernst Rade, Tischler, Dresden, Infobörsen 13.

Vereine
Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, d. 31. Januar
abends punkt 1/2 11 Uhr
im Vereinslokale
Bürgerkassio, gr. Börsen-gasse, 1
Vortrag
des Herrn Eisenbahnsekretärs
Zachornack über:
Eine Urlandsreise in die Berge.
In diesem hochinteressanten
Vortrag werden die Mitglieder
und deren Angehörige hierdurch
eingeladen. 171
Ermäßigter Eintrittskarten
à 10 h zum **Panorama inter-**
national, Marienstr. 20, I., sind
beim Vereinskassierer zu ent-
nehmen. Der Vorstand.

Kath. kaufm. Verein
Columbus Dresden.
Donn., d. 1. Febr.
abends 1/2 9 Uhr
im Vereinslokale
Vortrag
des Herrn Postkassan Fiedler,
Hochwürden.
304
Der Vorstand.

Fracks, anzüge
Cylinder verleiht u. ver-
kauft **F. Schakowsky**
(E. Stur Kaufh.), Dresden, Markt
Eckstr. 7, I. — Anfertigung nach Maß
August Scholz
Dresden
Gr. Plauenstraße 6, part.
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Damen-
und Herren-Schuhe
nach Maß. 199
Reparaturen gut, schnell u. billig.

Ein möbl. Zimmer
in der Nähe des Großen Gartens,
ist zu vermieten. Bürgerwiese 22,
Mittel-Gebäude, I. Hof. 194

Allerneueste
Pariser und Deutsche
Corsets.
Paul Kemmerling
Dresden-A.
Schlossgasse 8
Ecke König Johannstraße.

Elegant sitzende
Corsets
für jede Figur in den Weiten
von 44—100 cm in jeder Preis-
lage stets am Lager.
Sämtliche
Damen-Bedarfs-Artikel
THEATER-
stücke u. Kouplets.
Lustspiele, Trauerspiele,
Komplets, Gesangsstücke etc.
H. Kleine, Faderborn.
Mit Auswahlsendung diene gern.
Kataloge gratis u. franko.

Bei Veranschlagung der angezeichneten Firmen wolle man sich auf die „Sachl. Volkszeitung“ beziehen.

Dred: Egonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Provinzial-Verbands, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortl. Redakteur: Philipp Rauer in Dresden. Hierzu eine Beilage.

So ist de
vorüber, wie
Blut in W
international
worden, den
Revolution i
und durfte na
gütlichstehe
flüchtiger ru
funden hat
größere polit
land, so brau
sammlungen
been es fonn
Ein solcher U
ließ ganz pa
ordnete sich
sekretär Dr. S
Schweiger, e
einer hingefa
dann ließ er
mit einer Sa
fend, ein di
lutionäre S
Umstehenden
nach Theater
Vergnügen.
Umwege dur
Versammlung
Fahren dum
hohe Weibf
strationsfab
liche Festred
haben Liebe
Freiheit trie
angehört; ab
st in da vo
Veranstaltun
und hat den
So wie
friedlich ver
in der Sozi
dings Flug
nung aufge
nehmen. Y
wegung im
ferung im
und ruhig,
zum größtes
heiten hinre
so lange sie
Mehrheit in
eben wieder
Aussicht auf
Landes sind
rofig ist, d

heit, den
Mantel.
aber eng
eine Wit
mir aus
Rosario
den wei
man am
Sohne U
drei U
„C
„T
feine ga
„E
„E
auf
nannt, I
gesungen
Steppen
Sohn e
fallenen
den Sch
und hie
und Ge
Verbred
nicht wi
hunde e
möglich
ihren G
zu spre
einen.
in der
wieder
ich so m
Zeiger
ich Jon
John P
ten Cr
stens f
hat.
ein Sp
wunder

diesem Werke tödlich verunglückte, wurde am Sonnabend ein Güter verschüttet, der aber nach mehrstündiger Arbeit wieder gerettet werden konnte. Dienstag nachmittag nun wurden von einer hereinbrechenden Sturzwand zwei Bergleute verschüttet, und trotz angestrengtester Arbeit war es bis zum Abend noch nicht möglich, die Verschütteten aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, die Unglücklichen zu retten.

V. Dauten, 28. Januar. Der Konserervative Verein zu Dauten hielt heute abend von 6 bis 8 Uhr im Saale des Hotels „Zum weißen Ross“ eine Nachfeier des Geburtstags Kaiser Wilhelms II. ab, welche zahlreicher Besuch gefunden hatte. Die hiesigen sieben Militärvereine hatten vereint bereits am Freitag abend eine Vorfeier im Saale des Hotels zur Krone veranstaltet, welche stark besucht war und einen wohlgegangenen Verlauf nahm.

Aus dem ersten hiesigen Statistiker. In Nummer 21 der „Sächsl. Volksztg.“ ist im Auszug aus dem von Herrn Tausel angefertigten Statistiken nach Wochen in Seitendorf 20 Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins in Seitendorf, hat nicht gar viel zu sagen. Man kennt ihre Qualifikation und weiß sie einzuschätzen. Sie stützen weder Seitendorf noch den Staat. Im Interesse der Wahrheit aber sei darauf hingewiesen, daß sich der betreffende Korrespondent der „Sächsl. Volksztg.“ durch die vom „Armen Teufel“ beliebte Statistik höchstwahrscheinlich irreführen ließ. Lieft man sie sorgfältig, so muß sogleich auffallen, daß Dornhennersdorf und Weigsdorf, wo sich auch Sozialdemokraten aufhalten, nicht angeführt sind. Sollte der Statistiker des „Armen Teufel“ in seiner Bescheidenheit diese zu zählen vergessen haben? Wer das glaubt, der zählt einen Taler für die russischen Juden. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß Seitendorf, Dornhennersdorf und Weigsdorf zusammengezählt sind und die Mitgliederzahl 20 sich aus den Mitgliedern dieser drei Orte zusammensetzt. Daraus deutet auch die weitere Angabe des „Armen Teufels“ in derselben Statistik hin, daß ein Parteigenosse das „verantwortungsvolle Amt eines Gemeindevertreters in Seitendorf innehat“. Auch bei der Aufzählung der Orte, wo die Sozialdemokraten angeblich ihre Genossen in der Gemeindevertretung haben, ist Dornhennersdorf übergegangen, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß im Gemeinderate von Dornhennersdorf einer von dieser Partei ist. Soweit dem Einsender gegenwärtiger Notiz die Zusammensetzung des Seitendorfer Gemeinderates bekannt ist, hat es dieser so weit nicht gebracht. — Daß der „Arme Teufel“ in der Statistik gerade Seitendorf mit Auslassung von Dornhennersdorf und Weigsdorf aufführt, kann nicht auffallen. Der katholische Ort, der bis zu den nächsten Reichstagswahlen „rot“ sein soll, muß dabei einigermaßen rot angestrichen werden, wenn — trotz der gewaltigsten Anstrengungen, auf eigenen Füßen zu stehen, trotz der schönsten und intereffantesten Katschgeschichten, mit welcher Seitendorfer Korrespondenten den „Armen Teufel“ schmücken — auch die Farbe gebort werden mußte. — Dieser Fall möge zur Vorlicht gegenüber der Statistik genannten Wochenblättern mahnen. — Der Artikel der „Sächsl. Volksztg.“ schließt mit dem Satze: „Hier (bezüglich der Presse) sollten die berufenen Wächter einmal gründlich nach und Umschau halten.“ Dem

Herrn, welcher diese beherzigenswerte Mahnung den „berufenen Wächtern“, die wahrscheinlich ihre Pflicht etwas vergessen haben, gibt, sei dafür hiermit bestens gedankt und die Bitte ausgesprochen, es möchten sich nicht unberufene Wächter finden, welche es verhindern, daß obiger Mahnung in gehöriger Weise nachgekommen werde.

Strasburg, i. O., 27. Januar. „Zum Hochschulstreit.“ Nachdem der hiesige Hochschulverband durch Anschlag am „Schwarzen Brett“ öffentlich erklärt hatte, jede freundschaftliche Beziehung zu den sechs hiesigen katholischen Studentenkorporationen aufzulösen und von jedem weiteren Zusammengehen abzusehen, so ergab sich für den inzwischen entstandenen „Ausschuß der katholischen Studentenkorporationen“ die notwendige Folge, den diesjährigen Kaiserkommerz, nicht mehr wie bisher mit den übrigen Korporationen, sondern von ihnen getrennt zu begehen. Nachdem ein letzter Einigungsversuch des Rektors an dem Widerstand gescheitert war, den der „Verband“ dem Wünsche der katholischen Korporationen entgegensetzte, die Chargen durch das Los zu bestimmen, erließen die sechs katholischen Korporationen zahlreiche Einladungen zu dem Kaiserkommerz, der am 19. Januar im großen Saale des „Sängerhauses“ abgehalten wurde. Am Ehrentisch hatten unter anderen, stürmisch begrüßt, Platz genommen die beiden hochwürdigsten Herrn Bischöfe, die Universitätsprofessoren Herr Prälat Dr. Alois Schäfer, Dr. Faulhaber, Dr. Fahrner, Dr. Bödenhoff, während die Herren Professoren Prälat Dr. Ehrhard und Dr. Zahn als Senatsmitglieder der Feier fern geblieben waren. Das Präsidium des offiziellen Teiles führte stud. jur. Thomé (Badenia C. V.), jenes des inoffiziellen Teiles stud. phil. Bruecker (Unitas). Die Festrede hielt cand. hist. Fischer (Franconia K. V.). — Daß der hiesige „Hochschulverband“ bereits den Keim der Auflösung in sich trägt, beweist der Umstand, daß der „mathematisch-naturwissenschaftliche Verein“, sowie der Gesangsverein „Arion“ ihren Austritt aus dem Verband schon früher angezeigt haben; am Vorabend des „Verbandskommerzes“ (27. Januar 1906) haben noch die vier Korps ihren Austritt erklärt, und nun besteht der Verband noch aus 13 Korporationen. Wie lange? Pl.

Vermischtes.

v Langsam fliegende Gewehrkegel. Vor einigen Tagen veröffentlichte das Pariser „Journal officiel“ ein Dekret, laut welchem ein Oberst im Ruhestand auf Vorschlag des Großkanzlers zum Ritter des Ordens der Ehrenlegion befördert wurde mit folgender Motivierung: „Vermundet durch eine feindliche Kugel am rechten Fuß bei der Schlacht von Solferino, 17. April 1860.“ Allem Anscheine nach mußten damals die Kugeln sehr langsam geflogen sein, da die Schlacht bei Solferino bereits am 24. Juni 1859 stattfand und die Kugel erst 10 Monate später ihren Ruheplatz im Arme des Feindes fand.

v Ein Millionenkraß. In Offenbach hat die große Judentirma Gebrüder Moritz, Alexander und Michael Strauß Konkurs gemacht. Sie haben ihre Gläubiger um 1 1/2 Million Kronen geschädigt und zwar nicht nur durch Auktionen, sondern durch Betrug und Urkundenfälschung. Es sei bemerkt, daß vor mehreren Wochen ein Einbruch bei der Firma Strauß verübt wurde; die Behörde hat damals festgestellt, daß der Firmenchef Alexander Strauß selbst den

Einbruch verübt und 30 000 Kronen gestohlen hat. Rummel wurden die Brüder Moritz und Michael Strauß verhaftet. Auch der Buchhalter der Firma, namens Ludwig Borges, wurde verhaftet. Der dritte Firmeneinhaber Alexander Strauß hat sich nach Amerika geflüchtet.

Produktenpreise.

Dresden, 29. Januar. Produktenpreise in Dresden. Weizen: Schön. Stimmung: Ruhig. Weizen, weißer, neuer 170—180 M., brauner, alter 70—78 kg bis 192, do. weißer 190—195 amerikan. Kanjas und argentin. 193—196. Roggen, sächsischer, alter 74—78 kg, do. neuer 72—74 kg 163—167, preussischer 168—173, do. russischer 175—177, Gerste, sächsische 160—167, schlesische 165—171, wesenische 160—170, böhm. 180—190, mährische 165—195, Futtergerste 142—160. Hafer, sächsischer, alter —, neuer 150—165, schlesischer 158—170, russischer 164—177. Mais, Cinqquantine 175—185, La Plata, russischer 139—144, amerikan. mixed 140—145. Mühlöl pro 100 kg netto mit Fass, raffiniertes 57.00. Rapsöl pro 100 kg: Dresdner Marken, lange 14.00, runde 13.50. Zeinöl pro 100 kg: Dresd. I. (Dresd. Marken): Austerlauer 3.00—3.50, Griesler 2.70—2.75, bis 30.00, Semmelöl 28.50—29.00, Bädermehl 27.00—27.50, Grieslermehl 21.00—21.50, Vohlmehl 17.50—18.00. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdener Marken): Nr. 0 23.00—23.50, Nr. 1 24.00—24.50, Nr. 2 21.00—22.00, Nr. 3 17.50—18.50. Futtermehl 18.00—18.20. Weizensteine grobe 10.00—10.50, feine 10.40—10.60. Roggensteine 11.20 bis 11.60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Beschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Beschäfte von mindestens 10 000 kg. Feinste Ware über Notiz. Weizenpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

* Dresden, 29. Januar. Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 29. Januar 1906 nach amtlicher Feststellung.

Tiergattung	Kaufpreis pro Stück	Bemerkung	Marktpreis für 60 kg Schlachtgewicht	
			Mk.	Pf.
Kühe	215	1) a. Vollständige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	41—43	70—75
		b. Vollständige, ausgewählte, — — — — —	42—44	70—80
		2) Junge Kühe, nicht ausgewählte, — — — — —	07—08	72—75
		3) Kühe geschlechte Junge, — — — — —	34—36	66—70
Rinder und Röhre	202	1) Vollständige, ausgewählte Röhren höchsten Schlachtwertes	38—40	72—75
		2) Vollständige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 2 Jahren	35—37	69—71
		3) Kühe ausgewählte Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Röhren	31—34	64—67
		4) Röhre geschlechte Röhre und Röhren	27—30	60—63
Schafe	282	1) Vollständige höchsten Schlachtwertes	40—42	72—76
		2) Röhre geschlechte jüngere und gut entwickelte Röhre	17—20	67—70
		3) Röhre geschlechte	33—35	62—65
		4) Vollständige (Hollschaffel) und beste Jungschaf	51—55	66—68
Schweine	1107	1) Vollständige	40—42	81—85
		2) Jüngere Vollschaffel	38—40	76—79
		3) Röhre Vollschaffel	33—37	74—77
		4) Röhre geschlechte Hammel und Schaf (Schlachtschaf)	22—24	70—72
Hühner	1402	1) a. Vollständige der feinsten Rassen und deren Abkömmlinge im Alter bis zu einundzwanzig Jahren	67—69	77—79
		b. Vollständige	61—63	72—80
		2) Hühner	54—59	75—77
		3) Hühner teilweise, sowie Gänse	54—57	70—74

Ausnahmepreise über Notiz. — Von dem Auftrieb sind 224 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft. Schlachtagang: Bei allen Tiergattungen langsam.

in den Kreis der Familie. Ernesto Wildner war in diesen wenigen Monaten um Jahre gealtert, sein Haar ganz weiß, seine Stirn tief gefurcht. Auch über Frau Mathildens freundliches Gesicht hatte die Sorge ihren Schleiher gedreht, und selbst über Irma's Wesen lag ein lieblicher Ernst, der sie Felix' Herzen noch teurer machte.

„Erst ruhe dich aus und erfrische dich,“ sagte Frau Wildner nach der ersten Begrüßung, „dann erst kommen die Neuigkeiten.“

Ihrer Anordnung wurde Folge geleistet. Irma bediente mit eigener Hand; die Familie wollte in dieser ersten Stunde des Besammentreffens nicht durch die Anwesenheit der Diener gestört sein. Nachdem Felix dem Abendessen tüchtig zugesprochen hatte, drängte sich die Familie zusammen; jeder wollte ihm zunächst stehen und die Wirkung der großen Neuigkeit beobachten, die er jetzt erfahren sollte.

„Papa, jetzt erzähle,“ rief Irma. „Ach Felix, du glaubst es kaum. Es ist wie in einem Märchen.“

Und nun erzählte Wildner, wie sich Schwierigkeit auf Schwierigkeit gestürzt, wie er im Begriffe war, sich zahlungsunfähig zu erklären und wie im letzten Augenblicke ganz wunderbarerweise zweihunderttausend Racionales auf der englischen Bank für ihn deponiert wurden.

„Denke dir, mein Junge, zweihunderttausend Racionales — gerade die Summe, die ich brauchte, um mein Geschäft wie bisher betreiben zu können.“

„Und du hast keine Ahnung, woher das Geld kommt?“

„Keine Ahnung.“

Felix blieb nachdenklich. Einen Moment bestete er seine großen, dunklen Augen auf Tante Mathilde. In ihrem Gesicht las er seinen eigenen Gedanken; aber auch er wollte der blühend aufsteigenden Vermutung keine Worte leihen. Sie war zu phantastisch, zu ungeheuerlich.

Mitternacht war längst vorüber, als Felix in sein Schlafzimmer trat. Obwohl von der Reise ermüdet, dachte er nicht daran, die Ruhe zu suchen. Was er eben gehört hatte, raubte ihm den Schlaf. Tausend Gedanken kreuzten sich in seinem Kopfe. — Die Luft im Zimmer dünkte ihm schwül, obgleich beide Fenster geöffnet und die Jalousien geschlossen waren. Er öffnete eine der Jalousien und trat auf den Balkon, sich die Stirn zu kühlen; dann trat er zurück, schloß den Fensterladen halb, rückte einen Lehnstuhl in die Nähe des Fensters und setzte sich. Bald übermannte ihn die Müdigkeit. Er schief ein.

Ringsum herrschte tiefe Stille. Man hörte das Säuseln der Blätter, das ferne melodische Blättern des Springbrunnens, das leise Ticken der Wanduhr, die tiefen Atemzüge des Schlafenden.

Da plötzlich knarrte der Fensterladen. Felix schreckte auf und war verwundert, sich im Lehnstuhle zu finden. Er erhob sich. Die Kerze brannte auf dem Nachttisch und flackerte im Luftzuge. Wieder knarrte der Laden. Felix machte einen Schritt nach dem Fenster, den Laden zu befestigen, der wie das Fenster bis auf den Boden reichte, um den Zugang zum Balkon zu gefahren.

Schon streckte Felix die Hand nach dem Riegel des Ladens aus, da wurde dieser weit zurückgeschlagen — ein Mann trat in die Öffnung.

Ein Schrei, ein Griff nach dem Revolver, der zur Reifeausrüstung gehörend vor kurzen auf den Tisch gelegt worden war.

„Still, bei allem, was Ihnen heilig ist! Ich bin es, John Forster.“

„Ja, es war Forster, der schon mitten im Zimmer stand, ohne Kopfbedeckung, Haar und Bart in Unordnung, mit Zeichen großer Erschöpfung. — Felix ließ den Arm sinken, ohne jedoch den Revolver wegzulegen.

„Was wollen Sie hier?“

„Schutz, Hilfe und einen Augenblick Ruhe,“ war die leise Antwort.

„Nur einen Augenblick hören Sie mich an!“ fuhr Forster fort. „Und legen Sie den Revolver weg. — Es ist gut, daß Sie einen solchen zur Hand haben, denn es ist leicht, hier heraufzuklettern. Die Hundehütte ist leer. Ja, John Forster hat manchmal Glück. — Aber ebenjot wie ich könnte auch ein anderer den Weg finden. — Schlief jemand im anstehenden Zimmer?“

Felix verneinte kurz. Forster ließ sich unaufgefordert auf einen Stuhl nieder.

„Wenn ich Sie erschreckt habe, bitte ich um Entschuldigung. Es blieb mir keine andere Wahl. — Ich war mit einigen Freunden bei einem harmlosen Spielchen, als plötzlich die Polizei eindrang. Zwei von den Kerlen warf ich nieder. Es gelang mir, auf das Dach zu kommen und da ich Haus und Gegend gut kenne, war ich bald außer dem Bereiche der heiligen Germanbad. Den Gut und meine Briefstasche mußte ich zurücklassen. — Ich muß suchen, von hier fortzukommen, das Land zu verlassen. Der Boden ist hier nicht mehr sicher.“

Er sprach unruhig, hastig, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit.

„Sie sind meine letzte Zuflucht. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, auf welchen Umwegen ich hierher gekommen; auch war ich nicht sicher, Sie zu treffen. Sie waren ja lange abwesend. — Da sah ich hier oben Licht; ich sah Sie auf den Balkon treten. — Forsters altes Glück, das ihm immer noch wohl will!“

Felix stand immer noch mit dem Revolver in der Hand.

„Ich bitte Sie nochmals, legen Sie das Ding weg. Wie viel Uhr ist es?“

„Zwei Uhr.“

„Und der erste Zug fährt etwa 3 1/2 Uhr durch Flores. Ich habe keine Zeit zu verlieren. Bitte, wollen Sie mir Ihr Rasierzeug geben?“

Widerwillig reichte Felix das Geforderte hin. Warmes Wasser beschaffte eine Spirituslampe. Mit gewandter Hand nahm sich Forster den Bart ab, während Felix ihm wortlos zusah.

„Und nun bitte ich Sie um einen Gut, irgend einen — und ein Sandkoffchen oder eine Reisetasche, irgend eine, an der Ihnen nichts mehr liegt.“

Ohne Bedenken bot Felix seinen breitrandigen Strohhut dar und die Sandtasche, die ihm heute noch gedient hatte.

„Nehmen Sie nur alles heraus. Ich brauche sie nur, um mir das gewöhnliche Aussehen eines Reisenden zu geben. — Ach, und dieser Mantel — würde es Ihnen schwer fallen, sich von diesem Mantel zu trennen?“

Felix Reifemantel war von eigentümlich gelbbrauner Farbe und von einer Form, wie sie dort im Lande nicht getragen wurde. Gerade diese Eigenschaften machten ihn für Forster wünschenswert.

„Ich würde dies alles nicht von Ihnen verlangen, wenn wir uns vollständig fremd wären. Allein es existieren gewisse verwandtschaftliche Beziehungen zwischen uns, auf die ich nicht näher eingehen will. Ich sage nur, alles in allem genommen: es liegt in Ihrem Interesse, mir fortzuehelfen.“

Felix hörte diese Worte kaum. Erst in späterer Zeit erinnerte er sich derselben und machte sich Vorwürfe darüber, daß er keine genauere Erklärung gefordert hatte. Jetzt hatte er nur ein eigentümliches Gefühl der Bekommen-

deckung, Haar und Bart in Unordnung, mit Zeichen großer Erschöpfung. — Felix ließ den Arm sinken, ohne jedoch den Revolver wegzulegen.

„Was wollen Sie hier?“

„Schutz, Hilfe und einen Augenblick Ruhe,“ war die leise Antwort.

„Nur einen Augenblick hören Sie mich an!“ fuhr Forster fort. „Und legen Sie den Revolver weg. — Es ist gut, daß Sie einen solchen zur Hand haben, denn es ist leicht, hier heraufzuklettern. Die Hundehütte ist leer. Ja, John Forster hat manchmal Glück. — Aber ebenjot wie ich könnte auch ein anderer den Weg finden. — Schlief jemand im anstehenden Zimmer?“

Felix verneinte kurz. Forster ließ sich unaufgefordert auf einen Stuhl nieder.

„Wenn ich Sie erschreckt habe, bitte ich um Entschuldigung. Es blieb mir keine andere Wahl. — Ich war mit einigen Freunden bei einem harmlosen Spielchen, als plötzlich die Polizei eindrang. Zwei von den Kerlen warf ich nieder. Es gelang mir, auf das Dach zu kommen und da ich Haus und Gegend gut kenne, war ich bald außer dem Bereiche der heiligen Germanbad. Den Gut und meine Briefstasche mußte ich zurücklassen. — Ich muß suchen, von hier fortzukommen, das Land zu verlassen. Der Boden ist hier nicht mehr sicher.“

Er sprach unruhig, hastig, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit.

„Sie sind meine letzte Zuflucht. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, auf welchen Umwegen ich hierher gekommen; auch war ich nicht sicher, Sie zu treffen. Sie waren ja lange abwesend. — Da sah ich hier oben Licht; ich sah Sie auf den Balkon treten. — Forsters altes Glück, das ihm immer noch wohl will!“

Felix stand immer noch mit dem Revolver in der Hand.

„Ich bitte Sie nochmals, legen Sie das Ding weg. Wie viel Uhr ist es?“

„Zwei Uhr.“

„Und der erste Zug fährt etwa 3 1/2 Uhr durch Flores. Ich habe keine Zeit zu verlieren. Bitte, wollen Sie mir Ihr Rasierzeug geben?“

Widerwillig reichte Felix das Geforderte hin. Warmes Wasser beschaffte eine Spirituslampe. Mit gewandter Hand nahm sich Forster den Bart ab, während Felix ihm wortlos zusah.

„Und nun bitte ich Sie um einen Gut, irgend einen — und ein Sandkoffchen oder eine Reisetasche, irgend eine, an der Ihnen nichts mehr liegt.“

Ohne Bedenken bot Felix seinen breitrandigen Strohhut dar und die Sandtasche, die ihm heute noch gedient hatte.

„Nehmen Sie nur alles heraus. Ich brauche sie nur, um mir das gewöhnliche Aussehen eines Reisenden zu geben. — Ach, und dieser Mantel — würde es Ihnen schwer fallen, sich von diesem Mantel zu trennen?“

Felix Reifemantel war von eigentümlich gelbbrauner Farbe und von einer Form, wie sie dort im Lande nicht getragen wurde. Gerade diese Eigenschaften machten ihn für Forster wünschenswert.

„Ich würde dies alles nicht von Ihnen verlangen, wenn wir uns vollständig fremd wären. Allein es existieren gewisse verwandtschaftliche Beziehungen zwischen uns, auf die ich nicht näher eingehen will. Ich sage nur, alles in allem genommen: es liegt in Ihrem Interesse, mir fortzuehelfen.“

Felix hörte diese Worte kaum. Erst in späterer Zeit erinnerte er sich derselben und machte sich Vorwürfe darüber, daß er keine genauere Erklärung gefordert hatte. Jetzt hatte er nur ein eigentümliches Gefühl der Bekommen-